Nr. 118. **Die Presse.** 35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung **Anzeiger für Stadt und Land.**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 20 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 23. Mai 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V.: Ernst Heeger in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 22. Mai (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Ypernabschnitt bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft. Bei mehreren starken Vorstößen, die vormittags bei Bullecourt, später bei Croisilles einsetzten und völlig fehlschlugen, erlitten die Engländer blutige Verluste und büßten über 90 Gefangene ein.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen den Höhen des Chemin des Dames und der Aisne, nördlich von Reims und vom oberen Vesle- bis zum Suippes-Tal entwickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe. Südwestlich und südlich von Nauroy griffen die Franzosen im Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an. Die dort fechtenden württembergischen Regimenter schlugen den Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein. Abends brach ein französischer Vorstoß am Südhange des Poehlberges (südlich von Moronvillers) zusammen. Oestlich der Maas lebte gestern das Feuer auf. Es kam dort zu kleinen Vorfeldgefechten, die uns Gefangene einbrachten. — Eine unserer Jagdstaffeln schoß in gleichzeitigem Angriff bei Bouvancourt (nordwestlich von Reims) 5 feindliche Fesselballons in Brand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Prespa-See und Cerna, auf beiden Wardarufern und an der Struma zeigte sich die feindliche Artillerie wieder tätiger als an den Vortagen.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Die zehnte Schlacht am Isonzo.

Bald sind zwei volle Jahre vergangen, seitdem das ungetreue Italien offen vor aller Welt vom Dreibunde abgefallen ist und an seinen Verbündeten und Nachbarn Österreich-Ungarn den Krieg erklärt hat. Im geheiligten Eigennutze folgten die Welschen ihren völkischen Ansprüchen, indem sie in dem eitlen Wahne, Rußlands Druck auf die Mittelmächte werde ihnen selbst einen leichten militärischen Spaziergang gewährleisten, ihr Heer aussandten, um die unerlösten Gebiete zu befreien. Trient und Triest hofften sie sehr bald als reife Früchte eines nicht allzu gefährlichen Krieges pflücken zu können. Ströme von Blut sind geflossen, vergebens geflossen, ohne daß Italiens Heer, wenn man von Goerz absieht, mehr denn schmale Streifen minderwertigen Vorgeländes und einige unbedeutende Städte „erobert" hätte. Gewiß, das italienische Heer, dessen Angehörige noch damals, als die Großmächte Europas im Verein mit Japan und den Vereinigten Staaten von Nordamerika den Aufstand der chinesischen Boxer niederwarfen, von allen andern so unvorteilhaft wie möglich abstachen, hat sich in diesem Kriege tapferer geschlagen, als man nach Adua, China und Tripolitanien erwarten durfte, dennoch war es nicht in der Lage, unsere heldenmütigen und zähen Verbündeten zu werfen. Niemals und nirgends hat es im Laufe von vierundzwanzig Monaten nur annähernd geleistet, was die Trentino-Armee unter dem jetzigen Kaiser Karl im April/Mai 1916 geleistet hat, als sie jenen schneidigen Siegeslauf zwischen Brenta und Etsch durchhielt, bis ihr Brussilows Gegenoffensive ein vorzeitiges Halt abnötigte. Gewiß, das italienische Heer bewies bei allen seinen Angriffen eine gewisse Draufgängerkraft, aber schon nach drei, vier Tagen war die vulkanische Kampfesglut erloschen. Diesmal, wo die zehnte Isonzoschlacht nun schon acht Tage hindurch tobt, schien die Ausdauer größer zu sein. Aber der Schein trügt. Wie die Heeresleitung unserer Verbündeten mehrfach festgestellt hat, reicht die Angriffslust nicht mehr an das alte Feuer heran. Und wenn die Schlacht länger andauert, so liegt das daran, daß der Herzog von Aosta immer wieder frische Reserven in den Kampf wirft; was er umso öfter tun kann, da Cadorna an allen andern Frontabschnitten das Signal: Gewehr bei Fuß! gegeben hat, um alle verfügbaren Kräfte zu einem immerwährenden, dichtmassigen Stoßkeile gegen die Karsthochfläche am Isonzo mit dem letzten Ziele Triest zu vereinen. Freilich wird ihm dieses Ziel trotz Eisen und Blut nicht näher gerückt.

Die vier Hauptbrennpunkte der diesmaligen italienischen Offensive sind zwischen Canale und Auzza, bei Plava, nordöstlich Görz und unmittelbar östlich Görz zu suchen. Am ersten Brennpunkte haben die Italiener einen schmalen und flachen Brückenkopf zu erobern und einige Tage hindurch zu behaupten vermocht, aber durch ein glückliches, großzügiges Zusammenwirken der schweren Artillerie, die ein verderbliches Sperrfeuer herumlegte, mit der Infanterie, die den Gegner überrannte, haben unsere Verbündeten ihre alten Linien wiederhergestellt. Am zweiten Brennpunkt gewannen die Italiener zwar den Kukberg, werden aber von den anstoßenden Höhen überragt, sodaß dieser einzige Erfolg nicht von größerer Bedeutung sein dürfte. Sonst haben sie überall den kürzeren gezogen. Bald ausweichend, bald angreifend, machen die österreichisch-ungarischen Verteidiger alle Angriffspläne des Feindes zunichte. Ihre Abwehrtaktik ist, wie man sieht, der deutschen Abwehrtaktik in Frankreich sehr ähnlich, wo bei Monchy und beiderseits der Straße Arras—Cambrai englische und an der Linie Prunay—St. Hilaire in der Champagne französische Angriffe gescheitert sind, während deutsche Frontverbesserungen an der Aisnefront bei Braye, bei Cerny und westlich Hurtebise bestens gelangen. Nur auf den Südhängen des Cornillet- und des Keil-Berges haben die Franzosen Gelände gewonnen, kleine Vorteile, die aller Wahrscheinlichkeit nur vorübergehender Art sein werden.

**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 21. Mai, abends.

Morgens scheiterten bei Bullecourt (Artois) englische, südwestlich von Nauroy (Champagne) französische Teilangriffe. Tagsüber in mehreren Abschnitten der Arras-, Aisne- und Champagne-Front, sowie auf dem Ostufer der Maas wechselnd starker Feuerkampf.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom **20. Mai nachmittags** lautet: In der Gegend vom Chemin-des-Dames nahm der Artilleriekampf gegen Ende der Nacht an der ganzen Front La Bovelle—Cerny—Hurtebise sehr heftigen Charakter an. Ein feindlicher Angriffsversuch auf den Vorsprung von La Bovelle wurde leicht abgeschlagen. Nordöstlich von der Mühle von Laffaux gestattete uns eine kleine Unternehmung, einige Grabenteile zu nehmen. In der Champagne scheiterten zwei feindliche Handstreiche in der Gegend nördlich von Mesnil-les-Hurlus. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Französischer Bericht vom **20. Mai abends:** Am Chemin-des-Dames nahm in der Frühe die Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die seit gestern Mitternacht sehr heftig war, von Hurtebise bis in die Gegend nördlich von Sancy noch mehr zu. Die Deutschen belegten unsere Stellung mit Trommelfeuer von großkalibrigen Granaten und mit Stickgas-Geschossen. Aber unter unserer Gegenvorbereitung erstickte der vorbereitete allgemeine Angriff auf dem größten Teil unserer bedrohten Front: die für den Angriff angehäuften deutschen Truppen konnten ihre Gräben nicht verlassen. Auch an verschiedenen Stellen, wo sie an unsere Linien herankamen, entwickelte sich ein sehr hitziger Kampf, der zu unseren Gunsten endete. Der Feind erlitt durch unser Sperrfeuer und unserem Gegenangriff schwere Verluste; er hat nur in unseren vorgeschobenen Werken nordöstlich von Cerny auf einer Front von etwa 200 Metern Fuß gefaßt. Überall sonst haben wir unsere Stellungen behauptet. Auf dem übrigen Teil der Front zeitweilig Geschützkämpfe mit Unterbrechungen.

Belgischer Bericht: An der ganzen belgischen Front tagsüber ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit, Bomben- und Handgranatenkämpfe am Fährhause und in der Richtung auf Steenstraete und Hetsas.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom **20. Mai nachmittags** lautet: Als Ergebnis unseres Angriffes vom heutigen Morgen setzten sich unsere Truppen in einem weiteren Abschnitt der Hindenburg-Linie zwischen Fontaine les Croisilles und Bullecourt fest. Der Feind machte verschiedene erfolglose Versuche, unsere Festsetzung in seiner Stellung zu erschüttern; in dieser Gegend fanden heftige Kämpfe statt.

Englischer Bericht vom **20. Mai abends:** Die feindlichen Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Posten südöstlich Epéhy brachen in unserem Artilleriefeuer zusammen.

Neue Angriffe der Franzosen in der Champagne.

Südlich der **Scarpe** wurden die am 20. Mai morgens gemeldeten Angriffe mit starken Kräften auf der ganzen Front beiderseits der Straße Arras—Cambrai unternommen. Sie kamen in unserem Vernichtungsfeuer in der Hauptsache über die ersten Anfänge nicht hinaus. An einzelnen Abschnitten wurden sie schon durch das auf deutlich erkannten feindlichen Sturmtruppen liegende deutsche Feuer erstickt. Nur in der Gegend von Croisilles gelang es einer anscheinend frisch eingesetzten englischen Division, sich in Kompagniebreite in unserem vordersten Graben festzusetzen. Englische Sturmtruppen, die weiter vorzudringen versuchten, wurden verjagt und vernichtet. 2 Offiziere und 43 Mann wurden gefangen und 3 Maschinengewehre als Beute eingebracht. Den hier errungenen Erfolg versuchten die Engländer am Nachmittag auszubauen. Sie griffen mehrfach an einzelnen Stellen bis zu fünfmal in mehreren Wellen in Divisionsbreite an, wurden aber, wo sie eindrangen, hinausgeworfen. Nur eine südwestlich von Fontaine nach Westen vorspringende Ecke unserer Grabenstellung von geringer Breite blieb in ihrem Besitz. Ein abendlicher feindlicher Vorstoß aus dem von uns freiwillig aufgegebenen Bullecourt scheiterte.

Stärkeres Feuer lag wieder auf **St. Quentin,** dessen Kathedrale 12 Treffer erhielt.

Im Raume der **Aisne-Front** scheiterten bereits am Morgen in unserem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artillerie-Sperrfeuer französische Teilangriffe in der Gegend von Laffaux. In der Gegend der Hurtebise Ferme wurde unsere Stellung planmäßig nach kurzer, wirksamer Artillerievorbereitung in etwa 200 Meter Breite vorgeschoben, wobei eine Gruppe von Gefangenen und 6 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Am Nachmittage folgten drei stärkere feindliche Gegenangriffe, die ebenso wie weitere heftige abendliche Angriffe mit schwersten Verlusten für die Franzosen teilweise im Handgranatenkampf abgewiesen wurden. Ein im Anschluß an diese Unternehmung nach kräftiger Artillerievorbereitung zur Verbesserung unserer Stellung gleichfalls von Bayern unternommener Vorstoß setzte uns auf der Nordwestecke des Bovelle-Plateaus in den Besitz feindlicher Gräben. In heftigen Kleingefechten und hartnäckigen Handgranatenkämpfen wurden die eroberten Gräben gegen alle Gegenangriffe gehalten und etwa 50 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht.

Kurz vor Mitternacht stürmten am 20. Mai Truppen der Provinz Posen in der Gegend nordwestlich von Braye die vordere feindliche Grabenlinie in einer Breite von 200 Metern. Auch hier blieb eine Anzahl von Gefangenen in unserer Hand.

Während sich in der Gegend von Reims das Artilleriefeuer in mäßigen Grenzen hielt, steigerte sich das tagelange französische Zerstörungsfeuer gegen unsere Höhenstellungen in der westlichen **Champagne** am 20. Mai vormittags zum heftigsten Sturmreifschießen. Um 4 Uhr nachmittags ging der Feind mit starken Kräften gegen unsere Höhenstellungen nördlich von Prosnes, vom Cornillet- bis zum Poehlberg zum Angriff vor. Im ersten Anprall gelang es den Franzosen, die Höhen zu besetzen. Der Gegenstoß unserer Reserven, die schon seit langer Zeit unter schwerstem Feuer ausgehalten hatten, entriß dem Feinde unter Kämpfen größter Erbitterung einen großen Teil seines Gewinnes. Die anfänglich verloren gegangenen Höhen Hochberg und Poehlberg wurden zurückerobert und gegen mehrere starke Angriffe, bei denen die feindliche Infanterie durch unsere Artillerie schwere Verluste erlitt, gehalten. Eine größere Anzahl von Gefangenen, einige Maschinengewehre wurden bei diesen Kämpfen eingebracht. Zwei andere Höhen, der Cornillet- und Keilberg, blieben, wie gemeldet, im Besitz des Feindes.

In der Gegend von **Verdun** verstärkte sich am 20. Mai tagsüber die Artillerietätigkeit und hielt auch stellenweise bis zum Abend an, um in der Nacht abzuflauen.

„Schon jetzt mißglückt."

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt in einer Übersicht über die Lage: Der Versuch der Alliierten im Jahre 1917, an der Westfront eine Entscheidung herbeizuführen, könne schon jetzt als mißglückt betrachtet werden. Auch an der italienisch-österreichischen Front bestehe keine Aussicht auf eine militärische Entscheidung. Von Sarrail sei ebenfalls nichts mehr zu erwarten.

Truppenbewegungen in der französischen Schweiz.

Wie die „Voss. Ztg." berichtet, fanden in der Nacht zum Sonntag in der französischen Schweiz, und zwar in Chaux de Fonds, schwere sozialistische Unruhen statt. Die Einstellung des gesamten Per-

sonen-, Telegraphen- und Postverkehrs über die schweizerische Grenze lasse an große französische Truppenbewegungen glauben.

„Havas" meldet dazu bestätigend: Auf Verlangen der Militärbehörden ist die französisch-schweizerische Grenze für Reisende nach der Schweiz gesperrt. Ebenso die Beförderung von Briefen, Telegrammen und Postpaketen nach der Schweiz, einschließlich derjenigen für Kriegsgefangene, eingestellt. Außerdem können Telegramme nach bestimmten anderen fremden Ländern einer Verzögerung von nicht mehr als 48 Stunden unterworfen werden.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 21. Mai meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Deren Wucht richtete sich gegen unsere Stellung zwischen Vodice und Salcano. Alle Anstrengungen des Angreifers blieben erfolglos; er vermochte nicht einen Fuß breit Boden zu gewinnen.

Am Vormittag führte der Gegner seine Massen Sperrfeuer und hartnäckige Gegenangriffe unser erste Angriff brach, ehe er sich zu entfalten vermochte, in unserem Vernichtungsfeuer zusammen; beim zweiten bahnten sich welsche Abteilungen in der Nähe des Klosters Monte Santo den Weg in unsere durch Trommelfeuer zerschossenen Gräben. Unsere braven Truppen, unter ihnen Marburger Landsturm, trieben den Feind im Gegenstoß mit dem Bajonett zurück. Am Abend schritten die Italiener, auf Artillerievorbereitung verzichtend, zu einem breit angelegten mächtigen Angriff, der sich diesmal gegen den ganzen Abschnitt Vodice—Monte Santo richtete. Beim Vodice gelang es den Sturmkolonnen, unter schweren Verlusten den Höhenkamm zu erklimmen. Das altbewährte Infanterie-Regiment Nr. 41 warf sich aber dann auf den überlegenen Gegner und zwang ihn in erbittertem Handgemenge zur Flucht. Die gegen den Monte Santo angesetzten italienischen Divisionen wurden schon durch unser Geschützfeuer in ihre Gräben zurückgejagt.

Die gestrigen Kämpfe brachten uns über 200 Gefangene und 4 Maschinengewehre ein. Die überaus mannigfaltige Kriegsgliederung unserer Karsttruppen ermöglichte es nicht, heute schon jede Einzelheit der Truppenverbände, die sich um den Erfolg des Tages besonders verdient gemacht haben, nach Bezeichnung und Bodenständigkeit hervorzuheben. — Unsere Flieger haben in Luftkämpfen fünf italienische Flugzeuge abgeschossen.

Aus den übrigen Abschnitten der Südwestfront ist nichts Besonderes mitzuteilen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom 20. Mai lautet: In der Gegend von Görz dehnten unsere Truppen gestern ihre Besetzung der Höhe 652 (Vodice) weiter aus. Tiefgegliederte feindliche Massen versuchten nach Vorbereitung durch heftiges zweimal gegen den Monte Santo zum Sturm. Der Vorrücken aufzuhalten. Sie wurden jedesmal unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Am Abend vereinigte der Feind, nachdem er seine Infanterie zurückgezogen hatte, das Feuer zahlreicher Batterien auf die von ihm verlorenen Stellungen. Aber unsere Truppen hielten das gewonnene Gelände fest in der Hand. Wir erbeuteten 2 Geschütze von 10,5 Zentimeter, 2 Mörser von 14,9 Zentimeter, Bombenwerfer, Maschinengewehre und eine große Menge von Waffen und Munition. In der Gegend östlich von Görz brachten kühne Einbrüche unserer Abteilungen in die feindlichen Linien Gefangene ein. Im Laufe des Tages nahmen wir dem Feinde im ganzen 272 Gefangene ab, darunter 4 Offiziere. An den übrigen Teilen der Julischen Front dauerte der Artilleriekampf mit Heftigkeit an. Unsere Batterien beschossen feindliche Truppenbewegungen im Idrio-Tale. An der Trientiner Front versuchte der Feind durch heftige Artilleriebeschießung und kleine Angriffsunternehmungen seiner Infanterie Diversionsangriffe, die sämtlich scheiterten. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf über Feltre abgeschossen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 21. Mai gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Belang.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 20. Mai heißt es von der rumänischen Front: Bei Galatz vereinzelte Artillerietätigkeit.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 21. Mai meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Keine Ereignisse von Belang.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 20. Mai: Mazedonische Front: An der Cervena Stena während der Nacht heftiges, im Norden und Osten von Bitolia vereinzeltes Geschützfeuer. Im Cerna-Bogen lebhafte Artillerietätigkeit. Östlich von der Cerna und in der Moglena-Gegend ziemlich heftige Artillerietätigkeit, welche zeitweilig große Stärke erreichte. Nach langer Artillerievorbereitung machte der Feind gegen 1 Uhr nachmittags östlich vom Dorfe Dobropolje mehrere starke Angriffe, welche in unserem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer scheiterten. Feindliche Abteilungen, denen es gelang, an unsere Gräben heranzukommen, wurden durch Handgranaten vernichtet; der Gegner erlitt schwere Verluste. Auf beiden Seiten des Wardar geringe Artillerietätigkeit. In der Ebene von Serres lebhafte Artillerietätigkeit und Scharmützel zwischen Wachabteilungen.

Französischer Bericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 20. Mai heißt es ferner: Orient-Armee: Artillerietätigkeit westlich vom Wardar. Ein britisches Flugzeug belegte die Unterstände und Magazine des Feindes in der Gegend von Drama und in der Richtung auf Dojran mit Bomben.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 20. Mai lautet:

Kaukasusfront: Am 19. Mai versuchten eine russische Kompagnie und eine Kavallerieabteilung, die Vorposten unseres rechten Flügels zu überrumpeln; sie wurden abgewiesen. Auch im Zentrum und auf dem linken Flügel, wo das russische Geschützfeuer wirkungslos fortdauert, wurden mehrere kleinere Überfallsversuche vereitelt. Feindliche Schiffe beschossen die offene Stadt Mersina, ohne Schaden anzurichten.

Von den anderen Fronten keine wichtigen Ereignisse.

Keine Not in der Türkei.

Die Konstantinopeler Agentur Milli meldet. Ein feindliches drahtloses Telegramm vom 11. Mai meldet, daß die Türkei unter Hungersnot leide und den Krieg nur noch eine sehr kurze Frist weiterführen könne, sowie daß in der Türkei überall Unzufriedenheit und Entmutigung herrsche. Es ist wohl bekannt, daß die Entente-Presse nicht das erstemal lügenhafte Meldungen in Umlauf setzt. Solche lügenhaften Meldungen wurden seit Beginn des Krieges zu wiederholten Malen verbreitet, trotzdem die ganze türkische Nation schlagende Beweise ihrer Lebensfähigkeit, die selbst von ihren Feinden anerkannt wird, und ihres Entschlusses, bis zum endgiltigen Siege den Kampf fortzusetzen, geliefert hat und noch liefert. Außer einer Verteuerung der Lebenshaltung, an der die kriegführenden Länder im allgemeinen, ja sogar die neutralen, leiden, kann in der Türkei von keinem Mangel an Lebensmitteln die Rede sein, umso weniger, als dank der günstigen klimatischen Verhältnisse der türkischen Bevölkerung die neue Ernte bereits zugute zu kommen beginnt.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean.

W. T.-B. meldet amtlich.

18 000 Tonnen versenkt. — Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 000 To. Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Italienische Darstellung des Seegefechts in der Otrantostraße.

Die „Agenzia Stefani" meldet: Im Schutze der Dunkelheit stieß eine feindliche Gruppe von einigen Kreuzern, der sich auch Zerstörer angeschlossen hatten, kurz vor Tagesanbruch am 15. Mai auf einen kleinen, nicht mit Truppen besetzten Transportdampfer, der mit Begleitung die Adria durchfuhr. Im kurzen, ungleichen Kampfe, der folgte, wurden ein Geleit- und ein Unterseeboot, ein Dampfer und Fischerfahrzeuge versenkt, die zum Patrouillendienst verwendet wurden. Nachdem italienische und alliierte Streitkräfte, von weiteren italienischen, englischen und französischen Einheiten verstärkt, unter denen sich zwei französische Zerstörer befanden, am Orte eingetroffen waren, floh der Feind rasch in nördlicher Richtung. Er wurde verfolgt und mit ersichtlich wirksamen Ergebnissen beschossen. Zwei feindliche Einheiten, die von einer Gruppe leichter italienischer Seestreitkräfte verfolgt wurden, konnten sich unter dem Schutze ihrer Küstenverteidigung gegen Durazzo flüchten, während der englische Kreuzer „Dartmouth", auf dem sich der italienische Kommandant befand, der die Aufklärerdivision befehligte, dank seiner großen Geschwindigkeit zusammen mit einem anderen Kreuzer und unseren Zerstörern während mehr als zwei Stunden in glänzender Weise die taktische Berührung mit den drei anderen feindlichen Schiffen vom Typ der „Novara" aufrecht erhalten konnte. Er gab gegen diese ungefähr 600 Schüsse ab. Als die feindlichen Schiffe in die nächste Nähe der Werke von Cattaro gekommen waren, traten größere feindliche Einheiten auf, um die ihrigen zu unterstützen. 10 verschiedene Flugzeuge berichten, daß ein Kreuzer, der völlig in Rauch gehüllt und dessen Hinterteil zerstört war, in der Nähe von Cattaro zu sinken begann. Alle Einheiten, die an diesem Gefechte beteiligt waren, kehrten zum Ausgangsort zurück, ebenso alle unsere Flieger.

Das letzte stimmt wohl nicht; denn ein deutsches Unterseeboot hat bei diesem Gefecht einen englischen Kreuzer mit vier Kaminen versenkt. Ferner hat das österreichische Flottenkommando versichert, daß alle Einheiten vollzählig und nur mit geringen Beschädigungen zurückgekehrt sind. Von gegnerischen Schiffen aber wurden vernichtet: ein italienischer Torpedobootszerstörer, drei Handelsdampfer, zwanzig armierte Bewachungsdampfer, wobei 72 Engländer gefangen wurden. Hierzu kommt noch nach italienischer Angabe ein vernichtetes Unterseeboot!

Französischer Bericht über das Gefecht im englischen Kanal.

Das französische Marineministerium teilt mit: In der Nacht vom 19. zum 20. Mai, gegen 1 Uhr früh, begegnete eine Streifabteilung von vier französischen Torpedobooten auf der Höhe von Dünkirchen einer Flottille von deutschen Zerstörern, welche in der Richtung auf diesen Hafen fuhr. Nach kurzem Gefecht zog sich die feindliche Flottille mit großer Schnelligkeit auf ihren Ausgangspunkt zurück. Unsere vier Torpedoboote sind nach Dünkirchen zurückgekehrt, eins davon mit einigen Beschädigungen.

Versenkte Schiffe.

Aus Madrid meldet der Vertreter des Wiener k. und k. Tel.-Korr.-Büros: Am 15. Mai hat ein Unterseeboot 12 Seemeilen von Denia in mehr als einstündigem Kampfe den bewaffneten englischen Dampfer „Tungshan" mit 6000 Tonnen Kohle, von Newcastle nach Genua unterwegs, versenkt. Der Kapitän, der erste Artillerist und ein Maschinist wurden gefangen genommen. — Nach Mitteilungen des „Imparcial" ist der Namen des bei Tortosa versenkten englischen 6000 Tonnen-Dampfers „Janone" (nicht „Jvanone", wie irrtümlicherweise verlautet). Der von der italienischen Regierung beschlagnahmte deutsche 6000 Tonnen-Dampfer „Amphitrite" ist in der Nähe von Denia gestrandet. In der Nähe von Almeria ist der Dampfer „Panzhas" (4436 Tonnen), mit 4000 Tonnen Kohlen, sowie Medikamenten, gescheitert.

Seeverkehr in Ymuiden.

W. T.-B. meldet aus Ymuiden: Gestern Nachmittag ist zum erstenmale seit Ausbruch des Krieges wiederum ein deutscher Dampfer hier angekommen. Es ist dies die „Bavaria" mit einer Ladung Holz aus Norrköping.

Die amerikanische Hilfe.

Wie „Daily Telegraph" aus Newyork meldet, sei die Entsendung der amerikanischen Division unter dem Kommando des Generals Pershing nach Frankreich **als Demonstration** gedacht, um der Welt zu zeigen, daß die Amerikaner wirklich kämpfen wollten, und um in der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die Kriegsbegeisterung zu stärken.

Die französische und englische Presse ist über die beabsichtigte Entsendung der amerikanischen Division in einen förmlichen Freudenrausch geraten, unter dessen Wirkung sie alle Einzelheiten sorgsam herausholt. Daß die Entsendung der Division dazu bestimmt ist, die Kriegsbegeisterung im amerikanischen Volke zu stärken, beweist zur Genüge, daß es mit dieser Begeisterung also nicht weit her ist. Gesetzt den Fall, die Truppen stehen wirklich bereit, so bedarf es zu ihrer Beförderung einer großen Flotte von Transportschiffen, die nicht vorhanden sind, oder, wenn sie bereitgestellt, würden sie den für die übrigen dringenden Bedürfnisse unserer Gegner verfügbaren Schiffsraum auf Wochen hinaus um ein Beträchtliches verringern. Und endlich sind die deutschen Unterseeboote auf der Wacht, um die Verschiffung dieser amerikanischen Kriegsspielsoldaten empfindlich zu stören. Es wird uns also nicht besonders bange werden vor dem tätigen Eingreifen Amerikas in den Krieg.

Es kommt der Entente auch weniger darauf an, die praktische Seite zu betrachten, als vielmehr ihren Völkern Sand in die Augen zu streuen. Ein Beispiel dafür ist wieder eine Meldung des „Corriere della Sera", welche besagt, eine der größten Eisenbahnwerkstätten Amerikas habe der Regierung das Angebot gemacht, nach Verlauf von fünf Monaten täglich während der Zeit des Krieges ein stählernes Schiff von 5000 Tonnen zu liefern.

Es wäre ein müßiges Beginnen, über derartige lediglich für den Bluff berechnete Meldungen Worte zu verlieren.

Brasilien bleibt nicht neutral?

Der „Temps" meldet aus Rio de Janeiro, man glaube, Brasilien werde in allernächster Zeit seine Erklärung der Neutralität im deutsch-amerikanischen Kriege widerrufen.

Wehrpflicht für Kanada.

Der kanadische Premierminister hat die sofortige Einführung des auf Auswahl beruhenden Zwangsdienstes angekündigt.

Amerika folgt dem Beispiel Englands.

Wie die „Kreuzztg." mitteilt, erwarte man in unterrichteten Kreisen Hollands in kürzester Frist eine amerikanische Note, welche die niederländische Regierung vor die Wahl stellen werde: Abbruch aller Handelsbeziehungen zu Deutschland oder Verweigerung jeder Lebensmittelzufuhr aus den Vereinigten Staaten.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Liberia.

Die Regierung der Republik Liberia hat in einem an ihren bisherigent Geschäftsträger gerichteten Telegramm mitgeteilt, daß sie als Protest gegen den uneingeschränkten Unterseebootskrieg, der das Leben der liberianischen Passagiere und Seeleute auf den Schiffen der Alliierten und Neutralen bedrohe und liberianische Staatsangehörige schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schädigungen aussetze, die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 20. Mai. (Die Stadtverordneten) wählten als Vertreter für den Westpr. Städtetag in Danzig die Herren Bürgermeister Hermsdorff und Stadtverordnetenvorsteher, Maurer- und Zimmermeister R. Hanne.

Schlochau, 21. Mai. (Ein Kind verbrannt.) In Lusingshof bei Wehnershof entstand im Wohngebäude des Besitzers Trabandt, in der Nähe des Schornsteins, Feuer. Da heftiger Wind wehte und die Bewohner auf dem Felde waren, verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit auf die mit Stroh gedeckten und aus Holz gebauten Nachbargebäude, trotzdem diese auseinanderlagen. Nach einigen Stunden waren die Gehöfte der Besitzer Trabandt, Jiede, Braun und Karau und ein Stall des Besitzers Badke niedergebrannt. Das massive Wohnhaus des letzteren konnte dem Feuer widerstehen. Mitverbrannt ist das 5jährige Kind des Besitzers Braun, ferner vier Schweine, eine Kuh, vier Sterken und zahlreiches Kleinvieh, sowie viel totes Inventar, darunter fast alle Möbel, und mehrere tausend Mark Geld.

Berent, 20. Mai. (Anlage eines Kalvarienberges.) Pfarrer Czizik in Wielle hat durch Sammlungen und zumteil aus eigenen Mitteln bei der etwa 2000 Seelen zählenden Ortschaft Wielle, Kreis Konitz, die Anlage eines Kalvarienberges ermöglicht, deren stilvolle Ausführung nach dem Plane eines Münchener Künstlers erfolgte. Die ganze Anlage hat nahezu 400 000 Mark gekostet. Am Himmelfahrtstage hatten sich zum erstenmale die Wallfahrer, etwa 9500, dort eingefunden.

Dirschau, 20. Mai. (Niedergebrannt) ist am Sonnabend Abend ein großer, etwa 2000 Zentner Stroh enthaltender Strohstaken bei dem Gute Georgenthal. Es war ein Glück, daß der Wind nicht aus nördlicher Richtung kam, da sonst das ganze Gehöft ein Opfer des wütenden Elements geworden wäre. Da man kurz vor dem Brande einen Jungen hatte vom Strohstaken weglaufen sehen, so nimmt man an, daß das Feuer durch leichtfertiges Umgehen mit Streichhölzern entstanden ist.

Danzig, 21. Mai. (Ein schweres Bootsunglück) hat sich am Sonntag Nachmittag bei Bohnsack zugetragen. Der Vorsteher des Maschinenbauamtes in Krakau, Voß, machte mit Familie und einem Bekannten eine Ausfahrt auf seinem Motorboot. Oberhalb Bohnsack versagte der Motor des Bootes, das, führerlos geworden, unter einen Schleppkahn geriet. Während sich die Erwachsenen ins Wasser stürzten und gerettet werden konnten, blieben die beiden Kinder im Boote zurück, und da dieses sofort sank, fanden sie den Tod. Der Knabe war 9, das Mädchen 7 Jahre alt. Die Leichen dürften sich noch im Boote befinden, das von Tauchern gehoben werden soll.

Zoppot, 20. Mai. (Anlage einer großen Gemüseplantage.) Dem Beispiel des Danziger Kaufmanns Dahmer, der in der Nähe Danzigs ein 90 000 Quadratmeter großes Gelände gekauft hat, um ein großes Gemüsefeld anzulegen, will jetzt auch der Berliner Kaufmann Stroschein folgen, der hier in Zoppot großes Gelände an der Stolzenfels-Allee besitzt. Er will dieses Gelände ausschließlich dem Gemüsebau erschließen und hofft hierbei auf die Unterstützung des hiesigen Magistrats, da das gesamte Erträgnis der Gemüsekultur der Zoppoter Bürgerschaft zukommen soll.

Königsberg, 20. Mai. (Künstler-Elend.) Im größten Elend starb in Weinheim a. d. B. der 65 Jahre alte Violinvirtuose und Musikschriftsteller Emil Kroß. Er lebte in den letzten Jahren von Musikstunden in den kümmerlichsten Verhältnissen; den strengen Winter über bewohnte er eine unheizbare Mansardenkammer. Infolge von Nahrungssorgen wurde er immer mehr entkräftet. Schließlich wurde er in völlig geschwächtem Zustande durch einen Dienstmann auf einem Karren nach dem Spital geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung an Herzschwäche starb. Er lehnte Almosen ab. Er selbst war gefällig und hatte noch unlängst seine unentgeltliche Mitwirkung bei einem Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Roten Kreuzes zugesagt. Als er todesmatt auf dem Handkarren die letzte Fahrt antrat, hielt er seine Geige fest unterm Arm. Emil Kroß wurde am 24. Juli 1852 in Königsberg als Sohn eines Buchdruckereibesitzers geboren.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Mai 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Vizefeldwebel Gustav Stezka aus Neumark, dessen Bruder Erich bereits 1915 gefallen ist; Unteroffizier Max Gudzinski aus Groß Schönhorst bei Dt. Eylau; Kaufmann Paul Balzer aus Bukowitz, Kreis Schwetz; Musketier Gottfried Dombrowski aus Rospitz, Kreis Marienwerder; Pionier-Unteroffizier Bruno Majewski aus Graudenz; Musketier Erich Herzberg aus Schein bei Briesen; Wehrmann Emil Weidemann aus Briesen; Musketier Eduard Bohl (Inf. 128) aus Ruda, Kreis Culm.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Leutnant d. R. und Komp.-Führer Kurt Stelter, Sohn der Frau St. in Zoppot; Dipl.-Ing., Leutnant und Batterieführer O. Spetzler aus Oliva, Sohn des verstorbenen Geh. Regierungsrats Sp. und Bruder des Kaufmanns Sp. in Oliva. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Schütze Bruno Senkbeil aus Graudenz; Unteroffizier Otto Gollnick aus Prenzlawitz, Kreis Graudenz; Ersatzreservist Friedrich Frost aus Danzig-Heubude (Inf. 61); Kriegsfreiw., Gefreiter Jankowski (Feldart. 53), Sohn des Mühlenbesitzers J. in Niezywienz, Kreis Strasburg; Musketier Franz Baumann aus Schmolsin (Inf. 61); Buchbinder, Jäger Walter Somnitz (Jäg. 2), Sohn des Schneiders S. in Danzig, von dessen sechs im Felde stehenden Söhnen jetzt drei die Auszeichnung besitzen; Gefreiter Max Jabs (Res.-Fußart. 11), Sohn des verstorbenen Amtsvorstehers Johann Jabs in Schwarzbruch, Landkreis Thorn.

— (Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe haben erhalten. Prokurist Rudolf Siebert, Werkmeister Eduard Suschinski, Betriebsschlosser Emil Ewald, Schmied Albert Falk, sämtlich bei der Fabrik Ventzki in Graudenz; ferner Obermeister Karl Koschare, Meister Ferdinand Habicht, Schlosser für Feinarbeit Bruno Borowski, Formervorarbeiter Heinrich Hermann, Eisengießer Johann Lewandowski, sämtlich bei der Eisengießerei Herzfeld und Victorius in Graudenz; die Arbeiterinnen Brandt und Senkbeil vom Artilleriedepot Graudenz.

— (Vom königl. Gymnasium.) Herr Geheimrat Dr. Kanter, Direktor des königl. Gymnasiums und Realgymnasiums, ist zur Herstellung seiner Gesundheit bis zu den Sommerferien beurlaubt und wird in den Amtsgeschäften von Herrn Professor Wolgram vertreten.

— (Bestandenes Examen.) Die Lehrerin Fräulein Lisbeth Schattauer von der hiesigen höheren Privat-Mädchenschule des Frl. Wentscher hat die Rektorprüfung bestanden.

— (Keine fleischlose Woche.) Nach Äußerungen eines hochgestellten süddeutschen Staatsmannes sollte zum kommenden Herbst die Ein-

führung einer fleischlosen Woche bevorstehe. Diese Mitteilung ist nicht zutreffend. Wie dem „Berl. Lok.-Anz." auf Erkundigung im Kriegsernährungsamt mitgeteilt wird, bereist zurzeit eine aus Mitgliedern des parlamentarischen Beirats des Kriegsernährungsamtes gebildete Kommission von sieben Abgeordneten unter Führung des Vorsitzers der Reichsfleischstelle Geheimrat von Ostertag Deutschland, um Erhebungen über die Viehbestände anzustellen. Von deren Ergebnis wird es abhängen, ob und inwieweit eine Herabsetzung — nur eine solche kann infrage kommen — der gegenwärtig bis zum 15. August gesicherten Fleischmenge von diesem Zeitpunkt ab eintreten wird.

— (St. Georgengemeinde Thorn-Mocker.) Am Montag, 21. Mai, fand in der ev. Kirche der St. Georgengemeinde eine Sitzung der Gemeindekörperschaften statt, in welcher die Rechnungen der kirchlichen Kassen für 1916/17 vorgetragen und entlastet wurden und andere Gemeindefragen zur Behandlung standen. Die Kirchenkasse, die eine Einnahme von 10 922,36 Mark und eine Ausgabe von 10 922,79 Mark hatte, schloß mit einem Vorschuß von 43 Pfg. ab. Der Pfarrhausbaufonds weist ein Vermögen von 12 500 Mark auf. Die Kirchhofskasse vereinnahmte in Abteilung A zwei Legate von 800 und 1500 Mark, sodaß die Stiftungskapitalien die Höhe von 19 432,50 Mark erreicht haben. Abteilung B: Die Kirchhofsverwaltung hat einen Bestand von 650,52 Mark. Die Pfarrstellenkasse des Ostbezirks weist einen Vorschuß von 57,05 Mark, die des Westbezirks einen Bestand von 303,61 Mark auf. Die Küsterstellenkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1400 Mark ab. Die Beamtenbesoldungskasse weist einen Vorschuß von 31 Mark auf. Die Kasse der Gerlachschen Stiftung hat einen Vorschuß von 226,09 Mark. Die Armenkasse hat einen Bestand von 26,51 Mark aufzuweisen und die Kasse des Hilfsvereins einen solchen von 27,12 Mark. Die kirchlichen Gebäude, sowie die Gebäude der Gerlachschen Stiftung sollen durch eine sog. „Vorsorgeversicherung" um 25 Prozent höher versichert werden, da die Materialienpreise und Löhne während des Krieges bedeutend gestiegen sind und die bestehenden Versicherungen nicht ausreichen, um einen etwaigen Brandschaden voll zu decken. Es wurde beschlossen, die Ländereien der Gerlachschen Stiftung neu zu verpachten. Dann wurde noch mitgeteilt, daß die Prospektpfeifen der Orgel, die aus Zinn bestehen, bis zum 10. Juli 1917 abzuliefern sind; sie werden durch Zinkpfeifen ersetzt. Von den drei Kirchenglocken sind die größte und die kleinste abzuliefern; die mittlere, die von der Kaiserin gestiftete, bleibt der Gemeinde erhalten.

— (Deutsch-Ev. Frauenbund.) Gestern fand im Waldhäuschen die Mitgliederversammlung statt. Dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Ein zweiter und dritter Schuhmacherkursus für Kriegerfrauen wurde eingerichtet und war gut besucht. Die Stadt, Garnisonverwaltung und die Firma Kuntze u. Kittler halfen dabei auf das Entgegenkommendste. Kriegswohlfahrtspflege und Garnisonverwaltung schufen jetzt eine Militärschuhmacherwerkstatt, wo etwa 50 Frauen und Mädchen Militärschuhwerk ausbessern. Etliche Damen unseres Bundes haben dort das Ehrenaufsichtsamt. Unsere Jugendgruppe versammelt sich nach wie vor alle Freitag Abende von 8—9½ Uhr im Konfirmandenzimmer der altstädtischen Kirche. Die jungen Mädchen sangen Weihnachtslieder und deklamierten im Lazarett der Augenkranken und verteilten dort kleine Gaben. Bei dem Gästeabend dieser Tage hielt Frl. Erika Freytag aus Danzig, Verbandssekretärin für Westpreußen (Ev. Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands), einen sehr anregenden Vortrag über „Die Frau in unserem Leben" und erzählte vom Borchart-Haus in Dahlem. Gute Schriften, Bilder, Lesezeichen, Sprüche von dort sollen auch ferner in Thorn zum Verkauf stehen. Den Verkauf wird Frau Kallweit, Heiligegeiststraße, übernehmen. Die Jugendgruppe sang u. a. an dem Gästeabend angesichts des Reformations-Jubeljahres die Lutherlieder, von Frau Mackensen-Thorn verfaßt. Sehr erwünscht wäre, gegen billige Zahlung, die Stiftung eines guten Klaviers für die Jugendgruppe; vielleicht findet sich eine Wohltäterin hierzu bereit. Die Brockensammlung des Bundes mußte den Verkauf von Kleidungsstücken an die Stadt abgeben, laut den allgemeinen Bestimmungen. — Der Kassenbericht wurde entgegengenommen und die Entlastung erteilt. Frl. Klara Kühnast wurde einstimmig als Beisitzerin in den Vorstand gewählt. — Es sei noch auf die Lesenachmittage des Vereins hingewiesen, alle 14 Tage im Waldhäuschen von 4½—6 Uhr, und auf die Bibelstunde, alle ersten Donnerstage im Monat von 5—6 Uhr, Brombergerstraße 90 I. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen. Nach dem Dank an die Mitglieder, die der Ortsgruppe Thorn mit Herz, Kopf und Hand treulich geholfen haben, schloß die Versammlung.

— (Der Turnverein Thorn 4) unternahm am Sonntag Nachmittag unter Führung des Vorsitzers Herrn Rektor Zill den ersten Frühlingsausflug nach Waldow. Nach kurzer Rast im Gasthause ging es weiter durch den maifrischen Wald, am Neuen See vorbei, nach dem Jakobskrug. Nach leiblicher Stärkung versammelten sich Turner und Turnerinnen unter den rauschenden Bäumen zu Turnspielen und turnerischen Übungen. Der Rückmarsch und die Heimfahrt wurden unter Gesang munterer Turnlieder in gehobenster Stimmung angetreten. Der nächste Ausflug wird am Sonntag, 10. Juni, nach Niedermühl stattfinden.

— (Symphoniekonzert im Artushof.) Morgen, Mittwoch, gibt das Tinzmann-Orchester das letzte Symphoniekonzert im Artushof. Zum Vortrag kommen außer Stücken aus „Figaros Hochzeit", „Hoffmanns Erzählungen", „La Boheme" von Puccini, „Mignon" u. a. die zweite Symphonie von Beethoven.

— (Thorner Wochenmarkt.) Der Gemüsemarkt beginnt schon farbiger zu werden und sommerliche Fülle zu zeigen, da Spargel schon in größeren Mengen vorhanden und auch Spinat aus dem Freiland erschienen war. Die Hoffnung, bald grüne Bohnen zu haben, ist leider vereitelt, da der Nachtfrost die jungen Pflanzungen vernichtet hat. Radieschen lagen hochaufgeschichtet auf den Ständen, sodaß der Preis schon etwas gedrückt war und zwei Bündchen für 25 Pfg. abgegeben wurden. Auch Rhabarber war in Massen da fand aber nur stockend Absatz, so wohlschmeckend und heilsam er ist, da leider der Zucker nicht mitgegeben werden konnte; das Pfund wurde von der Handlung Kuß für 45 Pfg. sonst 5—10 Pfg. teurer, angeboten. Für Spargel, der ja im Werte sehr verschieden, wurden 1 Mark, 1,20 und auch 1,50 Mark, für Suppenspargel 70 Pfg. gefordert. Salat hielt noch den Preis von 15 Pfg der Kopf. Freiland-Spinat erzielte Preise bis 1,20 Mark das Pfund. Treibhaus-Gurken sind noch teuer und mußten das Stück von mäßiger Größe mit 60 Pfg. bis 1 Mark bezahlt werden. Sehr begehrt waren Stauden, die das Dutzend 1 Mark, Narzissensträußchen das Stück 10 Pfg. kosteten. Am Coppernikus-Denkmal waren wieder Sauerampfer und Wermut, das Bündchen zu 10 Pfg., zu haben, während Morcheln bei der Trockenheit noch immer fehlten. Auch „Pfingstmaien" waren schon angebracht. — Der Fischmarkt war reichlich bestellt. Weichselfische, hauptsächlich Bressen in schönen Exemplaren, waren gegen 20 Zentner, darunter 5—6 Zentner Plötze, vorhanden, die reißend Absatz fanden. Auch Aale waren einige Zentner am Markt; starke, lebende wurden mit 3,50 Mark das Pfund verkauft, in geringerer Stärke etwas billiger. Der Magistrat hatte ein paar Zentner Haff-Aale, in Eispackung, kommen lassen, die nur langsam, da sie nur klein und nicht lebend, zum Preise von 2,40 Mark das Pfund abgesetzt wurden. — Der Geflügelmarkt war wohlversorgt, da die Stadt sich jetzt wieder aus dem besetzten Gebiet selbst versorgen kann und durch Polizeikommissar Schlicht 100 Hühner und Enten in Lubitsch hatte aufkaufen lassen. Die Hühner, etwa 4 Pfund schwer, wurden für 8,50 Mark abgegeben, junge Hühnchen, die auch jenseits der Grenze noch teuer sind, für 5 Mark das Paar. Das städtische Angebot hatte einen wohltätigen Einfluß auf die allgemeine Preisbildung, die zumteil wieder ganz übertrieben hoch war, da eine Händlerin z. B. für ein Huhn von 3—4 Pfund 17 Mark verlangte. Auch der Preis für Gänse ist schon wieder erträglich geworden, da eine Gans von 10 Pfund Lebendgewicht für 23 Mark zu haben war; ebenso der Preis für Kaninchen, die im Gewicht von 8½ Pfund für 9,50 Mark angeboten wurden. — Wie wir hören, wird die Stadt am Donnerstag, nachmittags ab 2 Uhr, weitere 100 Hühner auf dem Markt zum Verkauf stellen.

— (Mehrere Taschendiebstähle) sind wieder auf dem Wochenmarkte ausgeführt. Einer Frau, die sich eben Fische zuwiegen ließ und dabei die Hand, in der sie Markttasche und Portemonnaie hatte, auf dem Rücken hielt, wurde das Portemonnaie herausgezogen, sodaß sie die Ware nicht bezahlen konnte. — Einer anderen Frau wurde das Portemonnaie beim Einkauf von Mohrrüben entwendet. Es empfiehlt sich daher, das Portemonnaie sicher zu verwahren und, ehe man sich ins Gedränge begibt, nur soviel Geld herauszunehmen, als man zum Einkauf benötigt; dann kann doch nicht alles gestohlen werden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Korallenkettchen und ein Armband.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Ungenannt 5 Mark, Fräulein Ilse Stein 10 Mark.

Mannigfaltiges.

(Wie Graf Sandor die Wiener Polizei narrte.) Vor etwa 70 oder 80 Jahren war eine der bekanntesten Wiener Persönlichkeiten der ungarische Graf Sandor, der Schwiegersohn des Fürsten Metternich, von dessen Witz und Tollkühnheit seinerzeit unzählige Geschichtchen in der Praterstadt umliefen. Scherze, wie der, mit seinem Pferd in vollem Galopp über den Warenstand einer Marktfrau zu setzen, waren für den übermütigen Kavalier eine Kleinigkeit. Infolge seiner Streiche war er zum Schrecken der Polizei geworden, die indes nicht wagte, sich mit dem Schwiegersohn des allmächtigen Fürsten einzulassen, was wiederum den Spott des Grafen herausforderte. Er legte es nun geradezu darauf an, sich von der Polizei festnehmen zu lassen, und ging sogar eine Wette darauf ein, daß es ihm trotz seiner Stellung gelingen werde, und zwar ohne daß er sich der geringsten Gesetzesübertretung schuldig machen werde. In einen einfachen Anzug gekleidet, begab er sich also in ein Vorstadtcafé und bestellte etwas zu trinken. Als der Zahlkellner zu ihm trat, blickte er sich unruhig um, fuhr dann mit der Hand in seinen einen Stiefelschaft und zog aus diesem einen Tausendguldenschein heraus, um dessen Wechslung er bat. Der Kellner hatte natürlich nichts eiligeres zu tun, als den Kaffeehausbesitzer auf den seltsamen Gast aufmerksam zu machen, und der Wirt schickte denn auch sofort nach der Polizei. Kurz darauf fand sich ein Gendarm ein, der den Grafen festnahm und nach der Wache führte. Dort wurde er in ein strenges Verhör genommen. Doch als der Polizeikommissar ihn fragte, woher er das Geld habe, antwortete Sandor trocken: „Das geht Sie garnichts an." Heftig wollte der Beamte auffahren, doch der Verbrecher fuhr fort: „Warum haben Sie mich überhaupt festnehmen lassen? Ist es etwa verboten, sein Geld im Stiefelschaft bei sich zu tragen?" „Ihr Name?" brüllte der Kommissar den Verdächtigen an. „Graf Sandor," war die Antwort. „Sind Sie verrückt?" „Nein, es scheint mir eher, daß Sie das sind, da Sie Leute festnehmen lassen, die nichts verbrochen haben. Begleiten Sie mich zum Palais meines Schwiegervaters, da können wir weiter über die Sache verhandeln." — So schlug Sandor zwei Fliegen mit einer Klappe: er gewann seine Wette und spielte gleichzeitig der Polizei einen Streich.

(Das Taschentelephon, eine neue Erfindung.) Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist dieser Tage dem dort ansässigen finnischen Ingenieur E. Tigerstedt das dänische Reichspatent auf ein von ihm erfundenes Taschentelephon erteilt worden. Der Apparat ist ungefähr so groß wie eine Taschenuhr und mit einem kurzen Leitungsdraht sowie einem Steckkontakt versehen. Um ihn allgemein anwendbar zu machen, brauchen nur an Hauswänden, elektrischen Leitungspfeilern usw. Steckdosen angebracht zu werden, damit der Taschenapparat mit der Zentrale in Verbindung treten und der gewünschte Anschluß hergestellt werden kann, worauf man hineinspricht, wie in ein gewöhnliches Telephon.

(Wieviel Köpfe zählt die Menschheit?) Kurz vor Ausbruch des Krieges hatte eine Reihe Wissenschaftler verschiedener Länder eine gemeinsame Arbeit zur Ermittlung der wirklichen Anzahl der Erdbewohner in Angriff genommen. Diese Arbeit ist nun trotz der dazwischen getretenen Hindernisse zuende geführt worden. Aus ihren Ergebnissen geht jedoch hervor, daß genaue Ziffern über den Gegenstand sich nicht ermitteln lassen, daß man sich vielmehr mit annähernden Berechnungen begnügen muß. Denn es ist technisch einfach unmöglich, eine Volkszählung im gewöhnlichen Sinne etwa in den inneren Teilen Chinas oder Afrikas anzustellen, ganz zu schweigen von andern Gegenden der Erde, von denen man noch jetzt kaum etwas weiß. Nach ungefährer Schätzung beherbergt unsere Erde 1800 Millionen Menschen. Hiervon sind etwa 910 Millionen, also mehr als die Hälfte, in Asien ansässig. Die zweite Stelle nimmt Europa mit 470 Millionen Einwohnern ein, während in Amerika nur 182 Millionen Menschen leben, wobei freilich inbetracht zu ziehen ist, daß die Bevölkerung sowohl Nord- wie Südamerikas sich in starker Zunahme befindet. Afrika hat nur 170 Millionen Einwohner und Australien mit dem Archipel 60 Millionen. — Die letzte internationale Berechnung der gesamten Bevölkerung der Erdkugel wurde um die Mitte des Jahres 1880 abgeschlossen. Damals schätzte man die gesamte Bevölkerung unseres Himmelskörpers auf reichlich 1500 Millionen. Demnach hätte die Bevölkerungszahl in den vergangenen 27 Jahren um ungefähr 300 Millionen zugenommen.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf um die Herrschaft in der Luft.

Berlin, 22. Mai. Die eigenen und die feindlichen Flieger waren gestern an den Hauptkampffronten außerordentlich tätig. In der Champagne entwickelten sich in Verbindung mit den neuen französischen Angriffen wahre Luftschlachten. Nachdem gegen Mittag ein einheitlich angelegter Erkundungsvorstoß starker feindlicher Geschwader abgeschlagen worden war, faßte der Gegner nachmittags eine gewaltige Menge von Jadgflugzeugen zusammen und warf sie gleichzeitig mit den Angriffen auf der Erde in den Kampf. Unsere Flieger traten den feindlichen in geschlossenen Geschwadern entgegen und drängten sie nach hartem Ringen über die Linien zurück. Der Gegner büßte 14 Flugzeuge ein; unter ihnen ist das 12. des Oberleutnants Richard von Tutscher. Außerdem verlor der Gegner auf dem Balkan ein Flugzeug. Lager und Truppenunterkünfte hinter den Hauptschlachtfronten wurden in zahlreichen Angriffen mit Bomben belegt.

Der italienische Ansturm.

Wien, 21. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wie am vorhergehenden Tage, richteten sich gestern die Hauptanstrengungen des Feindes gegen den Raum Vodice—Monte Santo; auf der Hochfläche des Karst, wo sich die beiderseitigen Artillerien den ganzen Tag bekämpft hatten, nahm erst in den Abendstunden das Artilleriefeuer an Stärke zu. Dagegen hatten unsere Truppen, die den Monte Santo verteidigten, einen sehr schweren Tag. Sie blieben in heißem Ringen mit dem an Zahl überlegenen Gegner Sieger. Schon seit den frühen Morgenstunden lag auf dem sogen. Klosterabschnitt Görz, wo sich die trostlosen Ruinen des der Zerstörungswut der Italiener zum Opfer gefallenen Bergklosters erheben, das vereinigte Feuer von Geschützen und Minenwerfer aller Kaliber. Um 8,30 Uhr vormittags nimmt die italienische Artillerie ihren ersten Anlauf. Unser Vernichtungsfeuer treibt sie zurück. Neuerdings beginnt die gegnerische Artillerie in bis zum äußersten gesteigerten Trommelfeuer gegen unsere Gräben zu wüten und diese werden nun völlig eigeebnet. Als jedoch die Italiener gleich darauf zum zweiten Sturm antreten, ist unsere Infanterie trotzdem auf dem Platze und empfängt den Feind mit ihrem rasenden Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. An zwei Stellen dringen die Italiener ein, aber schon packt sie unser Gegenstoß und wirft sie wieder hinaus. Wieder beginnt die Artillerie der Italiener zu arbeiten und den Monte Santo mit ihren Granaten zu überschütten. Ihre Infanterie blieb den Nachmittag über in ihren Gräben. Als die Dunkelheit hereinbrach, rollte, und zwar abermals ohne jede Artillerievorbereitung, ein allgemeiner Infanterieangriff gegen den Raum Vodive—Monte Santo heran. Bei Vodice konnte zwar der Feind in einzelne Grabenstücke hereindringen, vermochte aber nicht, seinen Gewinn zu behaupten. Am Monte Santo brach der italienische Ansturm bereits in unserem Vernichtungsfeuer zusammen. — So zeigt sich denn als Ergebnis des 9. Isonzoschlachttages das Versagen aller italienischer Anstrengungen. Wir sind nach wie vor im Besitz unserer Stellungen. Die Stimmung unserer Truppen ist voll bester Zuversicht und unerschütterlicher Entschlossenheit. Artillerie und Flieger geben gleichfalls ihr bestes, um die Infanterie in ihrer Aufgabe zu unterstützen. Auch die ist der gleichen Waffe des Gegners überlegen.

Feuersbrunst in Wischau.

Brünn, 21. Mai. Die Stadt Wischau wurde von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. In kurzer Zeit fielen etwa 55 Häuser den Flammen zum Opfer. Fünf Personen sind ums Leben gekommen.

Deutsche Gesandte in Amsterdam.

Amsterdam, 21. Mai. „Handelsblatet" meldet aus Rotterdam: An Bord des Holland-Amerika-Dampfers „Ryndam" aus Newyork sind der ungarische Botschafter Graf Tarnowsky, der deutsche Botschafter in Peking, Admiral von Hintze und der deutsche Gesandte in Cuba, Dr. Verdy de Vernois, sämtlich in Begleitung ihres Personals, hier eingetroffen.

Die irische Frage.

London, 21. Mai. Reutermeldung. Im Unterhause kündigte Lloyd George an, daß die Regierung beschlossen habe, eine Zusammenkunft von Vertretern aller Richtungen der irischen öffentlichen Meinung zusammenzuberufen und sie mit der Aufgabe zu betrauen, einen Verfassungsentwurf für Irland auszuarbeiten. Redmond nahm sich der Vorschläge namens der Nationalisten mit herzlichen Worten an.

Versenkte Schiffe.

Madrid, 21. Mai. Funkspruch des Vertreters des Wiener k. und k. Korrespondenz-Büros. „Imparcial" meldet: Am 17. Mai versenkten Unterseeboote 30 Seemeilen westlich Kap Spartel einen griechischen 4750 Tonnen-Dampfer mit Kohle für England und für Italien. In der Nähe von Denia wurde der italienische Segler „Alfonso" (393 To.) aus Viareggio mit Espartogras-Ladung, von Oran nach Livorno unterwegs, versenkt. Nach einer Meldung der „Debats" wurde die ganze Fischerflottille von St. Sebastian an Frankreich verkauft. „ABC." meldet aus Tanger: In der Nähe von Kap Spartel ist ein englischer 2000 Tonnen-Dampfer gestrandet. Einzelheiten fehlen. In der Nähe von Alicante versenkte ein Unterseeboot den französischen Segler „Saint Michel", mit Stahlbarren von Malaga für Marseille. — „Heraldo de Madrid" meldet die Flottmachung des am 13. Mai bei Cartagena gestrandeten italienischen Dampfers „Vittoria". — Der englische Dampfer „Avocet", von Lissabon nach Liverpool, wurde von einem Unterseeboot versenkt. Nordöstlich Tarragona strandete der Dampfer „Solferdi" mit 5000 Tonnen Kohlen. In der Nähe von Denia hat ein Unterseeboot den portugiesischen Segler „Tajo" (2500 Tonnen) mit einer Ladung Nüsse von Genua versenkt. In der Nähe der Ebromündung wurden bedeutende Reste von Schiffsladungen aufgefischt, u. a. 250 Fässer Mineralöl, ferner ein Rettungsboot mit der Aufschrift „S. S. S. Harmagus, London". Südlich Valencia ist der von Neufundland kommende englische Segler „Dorothy Duff" (345 Tonnen) mit Stockfisch-Ladung versenkt worden.

Paris, 22. Mai. Havasmeldung. Ein Unterseeboot hat am 20. Mai den brasilianischen Dampfer „Tajuca" auf der Höhe der Küste der Bretagne versenkt. Ein Teil der Mannschaft wurde gerettet.

Sympathiekundgebung für Spanien.

Madrid, 21. Mai. Funkspruch des Vertreters des Wiener k. und k. Korrespondenz-Büros. Nach einer Meldung des „ABC." aus Buenos Aires hat Musco (Socialamericana) das argentinische Volk zu einer Sympathiekundgebung für Spanien wegen der Neutralitätspolitik aufgefordert. An der Kundgebung nahmen 60 000 Menschen teil.

Der „Ferienaufenthalt" des französischen Botschafters.

Kristiania, 22. Mai. Wie „Intelligenzsedler" meldet, ist der französische Botschafter Paleologue mit fünf Begleitern hier eingetroffen, angeblich zu kürzerem Ferienaufenthalt.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Berlin, 22. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen folgende größere Gewinne:

15 000 Mark auf Nr.: 137 067;
10 000 Mark auf Nr.: 108 753, 173 780;
5000 Mark auf Nr.: 186 021, 110 045, 156 400;
3000 Mark auf Nr.: 5007, 16 471, 33 358, 36 753, 36 764, 37 276, 41 587, 44 512, 47 373, 55 324, 55 767, 67 389, 72 120, 76 050, 78 544, 79 386, 79 645, 82 658, 90 696, 99 330, 102 460, 103 328, 109 170, 128 173, 135 059, 143 005, 152 744, 155 150, 166 506, 180 641, 181 904, 185 962, 186 633, 188 082, 198 774, 207 297, 208 405, 210 064, 222 090. (Ohne Gewähr.)

Berliner Börse.

Die Börse bot gegen gestern ein kaum verändertes Bild. Bei unentwegt fester Grundstimmung konnte sich nur in einzelnen Werten ein lebhaftes Geschäft entwickeln. Wieder wurden Phönix, Oberschlesische Eisenbahnbedarf und Mannesmann zu höheren Kursen gehandelt; Deimler erzielten eine sehr bedeutende Steigerung auf unkontrollierbare Gerüchte von einer beabsichtigten Fusion mit Benz & Co. Dagegen gaben Hohenlohe weiter nach. Im übrigen hielt sich der Kursstand auf der gestrigen Höhe. Fest war insbesondere der Anleihemarkt.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 21. Mai Geld	Brief	a. 20. Mai Geld	Brief
Holland (100 Fl.)	264 3/4	265 1/4	264 3/4	265 1/4
Dänemark (100 Kronen)	184 1/2	185	184 1/2	185
Schweden (100 Kronen)	194 1/4	194 3/4	194 1/4	194 3/4
Norwegen (100 Kronen)	188 3/4	189 1/4	188 3/4	189 1/4
Schweiz (100 Francs)	126 5/8	126 7/8	126 5/8	126 7/8
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	80 1/2	81 1/2	80 1/2	81 1/2
Konstantinopel	20,50	20,60	20,50	20,60
Spanien.	125 1/2	126 1/2	125 1/2	126 1/2

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	22.	1,50	21.	1,58
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	21.	1,32	20.	1,58
Chwalowice	20.	2,02	19.	2,06
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 22. Mai früh 7 Uhr.

Barometerstand: 776 mm
Wasserstand der Weichsel: 1,50 Meter.
Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius.
Wetter: Trocken, Wind: Südosten.
Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur: + 20 Grad Celsius, niedrigste + 3 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 23. Mai.
Fortdauernd klar, warm, trocken.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 13. Mai bis einschl. 19. Mai 1917 sind gemeldet:
Geburten: 1 Knaben, davon 0 unehel.
2 Mädchen, „ 0 „
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: eine.
Sterbefälle: 1. Arbeiterfrau Franziska Glochowski, geb. Sokulski aus Glinke, Landkreis Thorn, 53 J. — 2. Verkäuferin Anna Behrendt 22 J. — 3. Pensionierter Postbeamter Jakob Suchomski 74 J. — 4. Landwirtsfrau Anna Schenk, geb. Böde aus Doheim, Kreis Hohensalza, 41 J.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 23. Mai 1917.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Jahft.

Am Sonntag den 20. d. Mts., nachmittags, entriß uns der Tod durch einen Unglücksfall meinen lieben, hoffnungsvollen Sohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Oberprimaner

Julius Teufel

im blühenden Alter von 17 Jahren.

Thorn den 22. Mai 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Franziska Teufel.

Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Gestern Vormittag 10½ Uhr entschlief sanft nach langem, qualvollem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine innig-geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Marie Poehlke, geb. Imme,

im 45. Lebensjahre.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Gostgau den 22. Mai 1917

Julius Poehlke, als Gatte,
Emmy und **Willy,** als Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zu früh gingst Du von den Deinen, die im tiefen Schmerz jetzt um Dich weinen.
Ruhe sanft!

Den Tod meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, Großmutter und Schwester

Eliese, geb. Findeisen,

zeigen an

Preuß. Lanke den 22. Mai 1917

Steinbart, königl. Oberamtmann,
Paula Kleisinger, geb. Steinbart,
Adolf Kleisinger, Hauptmann d. Res.,
Marta Steinbart,
Erna Booz, geb. Steinbart,
Ernst Booz, Hauptmann, z. Zt. im Felde,
Helene Kosspohl, geb. Steinbart,
Hans Kosspohl, Hauptmann,
kommand. beim stellvertretenden Generalstab,
Hanni Steinbart,
Oscar Booz,
Günther Booz,
Ewald Kleisinger,
C. Findeisen, Rittergutsbesitzer,
Kl. Watkowitz,
und Frau,
M. Findeisen, Hauptmann d. L.,
z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 24. d. Mts., nachmittags 4 Uhr. in Preuß. Lanke statt.



Sonntag, vormittags 10¾ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein innigge liebter, treusorgender Mann, unser herzensguter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Fuhrwerksbesitzer

Michael Gadsinski

im Alter von 56 Jahren und 8 Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Podgorz den 22. Mai 1917

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 23. Mai, um 6 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Magistratstraße 98 aus statt.

Im hiesigen Kreise ist die Stelle eines

Kreiswegemeisters

durch einen zivilversorgungsberechtigten Militäranwärter alsbald zu besetzen. Derselbe muß die Befähigung zur Beaufsichtigung der bei der Chausseeunterhaltung vorkommenden Arbeiten besitzen oder während einer sechsmonatlichen informatorischen Beschäftigung sich aneignen.

Das Anfangsgehalt beträgt 1200 Mark jährlich neben freier Dienstwohnung oder einem Wohnungsgeldzuschuß von 290 Mark. Nach zufriedenstellender Ableistung der Probezeit erfolgt Anstellung auf Kündigung in den ersten fünf Jahren, alsdann auf Lebenszeit.

Bewerbungen unter Beifügung der erforderlichen Ausweispapiere, Zeugnisse, sowie eines selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslaufes sind bis zum 10. Juni d. Js. hierher einzureichen.

Culm den 18. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Freiwillige

Versteigerung.

Am

Donnerstag, 24. Mai d. Js., vormittags um 10 Uhr,

werde ich auf der Culmer Esplanade (gegenüber dem Landratsamt) in Thorn:

2 gebr. Spazierwagen

(Taxwert 350 und 75 Mk.) meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher.

Wer beaufsichtigt 12 j. Quintaner u. 7 j. Mädchen die Schularbeiten in der Bromb. Vorst. **?**

Angebote mit Preisangabe unter **B. 1052** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gertrud Gehrmann,

gepr. Gesanglehrerin,

Altstädt. Markt 13, 2 Tr.

Gediegenen Unterricht

im Geigen- und Harmoniumspiel **Lateinnachhilfestunden** in allen Elementarfächern. Gefällige Angebote erbitte unter **X. 973** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Portraits-

Vergrößerungen nach jeder Photographie in vornehm künstlerischer Ausführung in jeder Preislage.

Anfragen unter **Y. 974** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stenographie,

Stolze-Schrey, lehrt gründlich in kürzester Zeit.

Anfragen unter **Z. 975** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kurz- und Lang-Schnitt-

Tabake

hat noch laufend abzugeben

W. Groblewski, Thorn, Tel. 346.

---

18 000 Mk., auch geteilt, sind auf sichere Hypothek vom Selbstgeber zu vergeben Kaufe auch sichere Dokumente. Schriftl. Ang. u. **A. 1051** an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Vizefeldwebel **Sonntag** und Frau.

Thorn den 22. Mai 1917.

Sonnabend (Pfingstsonnabend),
den 26. Mai

halten wir unsere Kassen

geschlossen.

Bank Związku Spółek Zarobkowych.
Deutsche Bank Filiale Thorn.
Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn.
Vorschuss-Verein Thorn,
e. G. m. u. H.

Artushof.

Mittwoch den 23. Mai 1917:

Letztes großes Streich-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Batls. R.-J.-R. 5. Persönliche Leitung: Musikleiter Vizefeldwebel Tinzmann.

Anfang 6½ Uhr. Eintritt 40 Pfg. Ende 10 Uhr.

Geld- ✚ Lotterie

Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz

Abt. X: Seeheim für Unteroffiziersfrauen und -Kinder.

Ziehung am 1. und 2. Juni 1917

in Berlin im Dienstgebäude der königl. General-Lotterie-Direktion.

7838 Geldgewinne im Gesamtbetrage von

200 000 Mark

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn zu			60 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu			30 000 Mk.
1 Hauptgewinn zu			10 000 Mk.
5 Gewinne zu je	2000 Mk.	=	10 000 Mk.
10 Gewinne zu je	1000 Mk.	=	10 000 Mk.
20 Gewinne zu je	500 Mk.	=	10 000 Mk.
100 Gewinne zu je	100 Mk.	=	10 000 Mk.
200 Gewinne zu je	50 Mk.	=	10 000 Mk.
500 Gewinne zu je	20 Mk.	=	10 000 Mk.
1 000 Gewinne zu je	10 Mk.	=	10 000 Mk.
6 000 Gewinne zu je	5 Mk.	=	30 000 Mk.
7 838 Gewinne mit zusammen			200 000 Mk.

Originalpreis des Loses 3 Mk. einschließlich Reichsstempel

Postgebühr und Liste 35 Pfg. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer **Postanweisung,** die bis zu 5 Mk. nur 10 Pfg. kostet und **sicherer** als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn,
Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Reste!

neu eingetroffen, **schwarze und dunkelblaue Schleierstoffe, farbige Seiden, Kinderkleidchen, Untertaillen, Handarbeiten, Schürzen usw.**

M. Janke,
Mellienstr. 86.

Rübenblutwurst ohne Marken

Büchse 1,50 Mark.

Knoblauch, Pfd. 2,50 Mark,

empfiehlt

Ad. Kuss, Culmerstr. 7.

Neu eingetroffen:

Steintöpfe,
Steinschüsseln,
Milchtöpfe,
Milchschüsseln,
sämtl. Braungeschirr.

Gustav Heyer,
Rathausgewölbe 6.

O, wie billig!

nur noch kurze Zeit:

Haubennetze, Stirnnetze, Stck 60 Pfg. Dtzd 6.50. Zöpfe spottbillig.

B. Araczewski, Culmerstraße 24

Das läßt sich hören!

100 schöne Pfingst-, Kriegs-, Liebes-Karten 4 Mark. Nachnahme 20 Pfg. mehr. Nach Verkauf erhalten Sie auf Wunsch als Vergütung eine Zither, Uhr, Handharmonika od. Album zu 100 Karten laut meinen Bedingungen

C. Pansegrau, Rehden Westpr.

Junger Mann

mit Mittelschulbildung, bereits längere Zeit auf behördl. und milit. Büro gearbeitet, sucht paff. Stellung auch nach außerh. zum 15.6.17.

Gefl. ausführl. Angebote erbeten unter **C. 1028** an die Geschäftsstelle der „Presse“

Junge, kräftige Frau, schreibgewandt, sucht Stellung mit Kautionsstellung.

Angebote unter **Y. 1024** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erfahrene

Buchhalterin,

firm in dopp. Buchführung und Abschluß,

sucht Stellung

vom 1. Juli d. Js.

Gefl. Angebote unter **E. 1005** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junge Dame

mit guter Handschrift sucht Beschäftigung. Zuschriften erbeten unter **N. 1013** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein, 19 J., kath.,

sucht v. sof. od später Stellung zur Gesellschaft b. Dame od als Kinderfrl. in bess Hause.

Angebote mit Gehaltsangabe an Friede Krabosch. Beuthen O.-Schl Nebenstr. 18, I.

Fräulein, 19 J. alt, sucht Stellung

von sofort od. 1. 6. als Köchin in bess. Hause, auch mit Zimmerb., gute Zeugnisse vorh.

Angebote unter **R. 1042** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Pianist oder Pianistin

sucht ab sofort **Jendrowski,**
kaiserlich Musikdir. a. D.,
Wilhelmstr. 11, 1.

Ein älterer Arbeiter, gleichzeitig Kutscher

zum sofortigen Antritt gesucht.

G. Hirschfeld, Culmerstr. 6.

Voranzeige.

Von Freitag den 25. ab:

„Die Lieblingsfrau des Maharadscha“

im „Odeon“, Gerechtestr. 3.

Im Metropol, Friedrichstr. 7

„Homunkulus 5. Teil“.

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt sucht

Alexander Mroczkowski,
Eisenwarenhandlung, Thorn, Culmerstr.

Suche zum sofortigen oder späteren Eintritt einen

Lehrling.

Theodor Fuchs,
Bez.-Schornsteinfegermeister.

Pferdepfleger

kann sich melden bei

Goetz. Mellienstraße 3.

Kräft. Laufbursche

zum baldigen Eintritt gesucht.

Meldungen Elisabethstr. 20, 1.

Gustav Weese,
Hauptkontor.

Jüngerer, ordentlicher

Laufbursche

kann sich sofort melden.

Lindenstraße 37.

Ordentliche, anstellige

Hilfsarbeiterin

gesucht.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Wohnungsgesuche

Offiziersfamilie

sucht zum 1. oder 15. Juni gut möblierte **2—3-Zimmerwohnung** (abgeschlossen) mit Küche und Burschengelaß.

Angeb. mit Preisang. unter **N. 1038** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Eine 2—3-Zimmerwohnung

von sofort oder 1. Juli gesucht.

Angebote unter **C. 1003** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sofort gesucht in der Bromb. Vorstadt **eine möbl. 2-Zimmerwohnung,** Bad und Kochgelegenheit erwünscht.

Angebote mit Preisangabe unter **X. 1048** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 oder 2 gut möbl. Zimmer

mit **Küchenbenutzung,** nicht zu weit vom Leibitscher Tor, vom 1. Juni gesucht.

Angebote unter **T. 1044** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einfach möbl. Zimmer

sofort gesucht.

Angebote mit Preis unter **V. 1046** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer schleißt Gänsefedern?

Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Privatlehrerin, 29 Jahre, Medb., sucht Anschluß an Kameradin. Zuschriften unter **W. 1047** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Der erkannten Person,

die am Fischstand von Scheffler die blaue Geldscheintasche gestohlen hat, wird geraten, dieselbe in der Geschäftsstelle der „Presse“ abz., da sonst Anzeige erfolgt.

Sonntag den 20. d. Mts. nachm. ertranken:

Oberprimaner

Julius Teufel

und

Primaner

Kurt Stechert

bei einer Ruderfahrt auf der Weichsel in der Nähe von Ruine Zlotterie.

Finder der Leichen erhält hohe Belohnung.

Am Sonnabend einen weißen

Umschlag mit mehreren Briefen verloren.

Da für andern wertlos, bitte freundl., denf. in der Gesch. der „Presse“ abzug.

Deutscher Schäferhund (Lux)

ist am Sonnabend den 19. ds. Mts. entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Brombergerstraße 29, ptr.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Juni	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Juli	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Politische Tagesschau.

Der 70. Geburtstag des Grafen von Schwerin-Löwitz

wurde am Freitag in Löwitz gefeiert. Der Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr **von Schorlemer-Lieser** überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche der preußischen landwirtschaftlichen Verwaltung. Ferner gratulierten Abordnungen des deutschen **Landwirtschaftsrats**, des preußischen **Landes-Ökonomie-Kollegiums** und des **Abgeordnetenhauses**, deren Präsident Graf von Schwerin ist. Eine Fülle von Glückwünschen lief telegraphisch und brieflich ein. Eine besondere Ehrung bereiteten die preußischen **Landwirtschaftskammern** ihrem langjährigen Führer. Sie überreichten ihm durch eine besondere Abordnung seine von Künstlerhand gefertigte Büste in Marmor und eine Urkunde, in der die hohen Verdienste des Grafen von Schwerin gewürdigt werden.

Von Sr. Majestät dem Kaiser ist folgendes Telegramm eingegangen:

Zur heutigen Vollendung von sieben Jahrzehnten Ihres an Arbeit und Erfolgen reichgesegneten Lebens sende ich Ihnen Meine wärmsten Glückwünsche. Gott schenke Ihnen auch fernerhin Gesundheit und Kraft zu weiterem verdienstvollen Wirken für das von den Schrecken und Nöten des Krieges hoffentlich bald wieder befreite Vaterland. Wilhelm R.

Beratungen über die polnische Frage.

Wie die „Post" mitteilt, sind die in Wien begonnenen und im deutschen Hauptquartier fortgesetzten Beratungen zwischen den Berliner und den Wiener amtlichen Stellen am Sonntag beendet worden. Die Aussprache hatte die gesamte äußere politische Lage, wie sie durch die letzten Ereignisse geschaffen worden ist, zum Gegenstand. Wie die „Post" erfährt, ist auch die polnische Frage eingehend erörtert worden. Man geht nicht fehl, wenn man Erörterungen in der polnischen Presse über Königtum oder Regentschaft in Polen mit jenen Beratungen in Zusammenhang bringt.

Kriegsziele und oberste Heeresleitung.

Der Kanzler hat in seiner Rede bekanntlich seine Übereinstimmung mit der obersten Heeresleitung in der Kriegszielfrage betont. Hierzu bemerkt der „Lokalanzeiger" in seinem Montagsartikel: „Diese Übereinstimmung kann sich nach unserer Kenntnis nur auf die militärischen und strategischen Ziele beschränken, in denen nicht die militärische Leitung dem Kanzler, sondern er den hierfür moralisch verantwortlichen Generalen zugestimmt haben dürfte. Sowohl der Feldmarschall von Hindenburg wie der Erste Generalquartiermeister Ludendorff haben wiederholt erklärt, daß sie sich von der Politik fernzuhalten wünschen. Daher dürften sie sich zu einer Stellungnahme zu den wirtschaftlichen und politischen Kriegszielen nicht gedrängt haben, die ja ausschließlich Angelegenheiten der politischen Staatsleitung sind. Es ist sozusagen Mode geworden, sich auf die Heeresleitung zu berufen, was ohne Gefahr geschehen kann, denn die Heeresleitung ist dagegen machtlos."

Die Nationalliberalen und die Verfassungsreform.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion wird, wie den „Münchener Neuesten Nachrichten" aus Berlin berichtet wird, wahrscheinlich bald nach Pfingsten zu einer besonderen Sitzung zusammentreten. Man kann annehmen, daß hierbei auch die letzten Vorgänge innerhalb der Partei, vor allem die Stellungnahme zu den Fragen der Reformpolitik, zur Sprache kommen werden. Es erscheint gerade angesichts der befremdlichen Zurückhaltung, die der Kanzler und sein Stellvertreter in der Mittwochsitzung des Reichstags geübt haben, doppelt angebracht, daß die kräftige Initiative der nationalliberalen Fraktion in der Frage der Verfassungsreform nicht erlahmt.

Handwerkerfragen nach dem Kriege.

Große Scharen der Handwerker und der von ihnen benötigten Arbeitskräfte stehen unter der Fahne. Nicht alle werden wiederkehren. Manch' eine Werkstatt wird verwaist bleiben. Auch an jungen ungelerntem Nachwuchs wird es fehlen. Es wird auch an Werkzeugen und Maschinen mangeln und in Sonderheit werden Rohstoffe fehlen, die das Handwerk zur Verarbeitung benötigt. Dagegen wird es an Arbeit nicht fehlen. Während der langen Kriegsdauer sind alle nicht dringend notwendigen Herstellungsarbeiten unterblieben. Es ist sogar ein Mangel an fast allen Dingen vorhanden, sodaß mit Friedensschluß ein starker Begehr nach Handwerkserzeugnissen zu Tage treten wird. Ist damit volkswirtschaftlich betrachtet die beste, zuverlässigste Grundlage für eine künftige, günstige Entwicklung gegeben, so bedingen die anderen Schwierigkeiten ein vorsichtiges, überlegtes Vorgehen, damit das Handwerk aus der zu erwartenden günstigen Konjunktur den ihm zustehenden Nutzen in vollem Umfange erhält. Es wird in erster Linie darauf ankommen, daß das Handwerk ausreichend mit Rohstoffen versorgt wird. Diese Versorgung muß aber geregelt werden, damit nicht das Bestreben, sich schnell und eigennützig zu versorgen, zu Preissteigerungen der Rohstoffe führt, die den Handwerkergewinn stark verkleinern würden. Es dürfte sich vielleicht auch empfehlen, die Verteilung der Arbeitskräfte, der Lehrlinge und Gesellen nach festen Grundsätzen vorzunehmen, damit auch hier nicht ein rücksichtsloser Wettlauf entsteht, der die Aussichten des Handwerks beeinträchtigt. Jeder einzelne bedarf des Platzes an der Sonne. Alle diese Fragen sind Fragen der Übergangswirtschaft. Das Reichskommissariat, das zu diesem Zweck errichtet ist, hat seine Pläne, die es für die Zukunft hegt, noch nicht bekannt gegeben. Die Bevölkerung hat aber an diesen ein großes Interesse. Ihre Veröffentlichung wird daher immer dringender. Selbst wenn Kriegszielfragen die volle Veröffentlichung vorläufig verbieten, müßten die Richtlinien, unter die die Zukunft gestellt werden soll, rechtzeitig und klar bekannt gegeben werden.

General von Falkenhausen über die vlämische Bewegung.

Eine Abordnung des Rats von Flandern hat gestern dem Generalgouverneur Freiherr **von Falkenhausen** Wünsche und Ziele der aktivistisch-vlämischen Bewegung vorgetragen. Der Generalgouverneur erwiderte, daß er entschlossen sei, in den bewährten Bahnen seines Amtsvorgängers weiterzuschreiten, den Rechten des vlämischen Volkes auf seine eigene Muttersprache auf selbständige Verwaltung Flanderns und auf freie eigene Entwickelung zur Geltung zu verhelfen. Der Generalgouverneur gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß sie dieses Ziel erreichen werden.

Aus einem Briefwechsel.

In einem Artikel in der „Weimarischen Landeszeitung" hatte der Wirkl. Geh. Rat Exzellenz **von Brandt-Weimar** inbezug auf den **Alldeutschen Verband** u. a. folgendes geschrieben: „Um nur die Alldeutschen zu erwähnen, so weiß jeder, wieviel Schuld die törichte Hetze, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, diese Partei an dem schlechten Ruf trägt, den wir im Ausland besitzen, und der von unseren Gegnern weidlich gegen uns ausgenutzt worden ist und wird."

Der Vorstand der **Ortsgruppe Weimar** des Alldeutschen Verbandes hat darauf an Geheimrat von Brandt eine **Erwiderung** gerichtet, in der es heißt: „Eure Exzellenz wissen, daß jedermann seine Behauptungen beweisen muß. Die Ortsgruppe Weimar des Alldeutschen Verbandes ersucht daher Eure Exzellenz, den bisher fehlenden Beweis für die „Torheit" oder die „noch schlimmere Eigenschaft" des Alldeutschen Verbandes durch Anführung derjenigen bestimmten Tatsachen an derselben Stelle wie den obigen Vorwurf vor der breiten Öffentlichkeit zu führen, durch welche der Alldeutsche Verband den schlechten Ruf der Deutschen im Ausland verschuldet haben soll."

Geheimrat von Brandt hat in anbetracht seines Gesundheitszustandes auf diesen „offenen Brief" in der „Weimarischen Landeszeitung" eine kurze Erklärung veröffentlicht, die besagt: „Herr v. Brandt bedauert wegen Krankheit auf diesen „offenen Brief" augenblicklich nicht Antwort geben zu können. Er wird dies tun, sobald sein Gesundheitszustand es ihm erlaubt."

60 neue Mitglieder des österreichischen Herrenhauses.

W. T.-B. meldet aus Wien: Der Kaiser hat 60 neue Herrenhausmitglieder ernannt und zwar 5 erbliche und 55 lebenslängliche. Unter den erblichen befinden sich der frühere Botschafter in Petersburg Prinz Liechtenstein, unter den lebenslänglichen Feldmarschall Konrad von Hötzendorff, der frühere Kriegsminister Freiherr von Krobatin, ferner die Generalobersten von Dankl, von Pflanzer-Baltin, von Böhm-Ermolli sowie der Bürgermeister von Wien Dr. Weißkirchner.

Die Verhältnisse in Luxemburg.

Gegenüber der entstellenden Auslassung in der Entente-Presse über die Verhältnisse in Luxemburg sei festgestellt, daß die deutschen Besatzungstruppen aus Heimatbeständen verpflegt werden. Lediglich die Versorgung mit Gemüse und Fleisch erfolgt aufgrund eines Abkommens mit der Luxemburgischen Regierung. Da beides im Lande reichlich vorhanden ist und die Besatzungstruppen nur wenige 1000 Mann betragen, wird dadurch die Verpflegung der 260 000 Einwohner zählenden Bevölkerung in keiner Weise erschwert. Als Gegenleistung wird Getreide, Kartoffeln und Zucker aus Deutschland geliefert und zwar in solcher Menge, daß die Rationierungssätze höher als in Deutschland sind. Das Verhältnis zwischen Truppe und Bevölkerung ist überall denkbar gut, Beschlagnahme oder Beitreibung hat niemals stattgefunden. Alle Naturalleistungen wurden und werden in bar reichlich bezahlt, ebenso wie die Eigentümer von freiwillig zur Verfügung gestellten Quartieren voll entschädigt werden. Gegen Lebensmittelausfuhr nach Deutschland sind in Vereinbarung mit der Luxemburgischen Regierung strenge Strafbestimmungen erlassen. Eventueller Schmuggel durch Soldaten oder Landeseinwohner wird durch scharfe Kontrolle in Vereinbarung mit der Luxemburgischen Gendarmerie überwacht.

Aufhebung der holländischen Ersten und Zweiten Kammer.

Das niederländische Korrespondenzbüro meldet, daß die Erste und Zweite Kammer am 24. Mai vertagt und am 26. Mai aufgelöst werden. Die Wahlen für die Erste Kammer werden am 14. Juli stattfinden, die für die Zweite am 15. Juli und die Stichwahlen am 22. Juli. Die Eröffnungssitzung der beiden Kammern ist auf den 28. Juli festgesetzt.

Der holländische Deutschenhetzer Schröder.

Aus dem Haag wird gemeldet: Der Generalanwalt beim hohen Rat hat das Urteil des Haager Gerichts, das den Chefredakteur Schröder der Amsterdamer Zeitung „Telegraaf" wegen Gefährdung der holländischen Neutralität zu drei Monaten Gefängnis verurteilt hatte, aufgehoben, und die Sache an einen anderen Gerichtshof zurückverwiesen.

Die Haltung Spaniens.

„Temps" meldet aus Madrid: Der Minister des Innern erklärte Zeitungsvertretern, Spanien habe eine **Beschwerde** wegen der Beschießung der **„Patrica" an Deutschland** gesandt. Bis die Frage gelöst sei, sei eine patriotische Mitwirkung der gesamten Presse notwendig, um innere Schwierigkeiten zu vermeiden. Er werde die Presse ständig auf dem Laufenden halten. Die Eröffnung des Parlaments werde nicht früher erfolgen, denn die letzten Verletzungen der spanischen Neutralität seien nur Zwischenfälle im großen Kriege. Spanien bringe eine energische Beschwerde vor, drohe jedoch nicht, sondern **bleibe neutral**. — Der **deutsche Botschafter** ist vorgestern Abend vom Ministerpräsidenten Prieto empfangen worden. Die Unterhandlungen der Regierung mit den Alliierten, beson-

---

Humor am grünen Tisch.

Allerlei von merkwürdigen Gerichtsverhandlungen.

Nirgend herrscht wohl im allgemeinen tieferer Ernst und größere Sachlichkeit, als in den Gerichtssälen; und doch kommt es garnicht selten vor, daß Zufall oder unfreiwilliger Humor auch hier ein befreiendes Lachen auslösen, was die nachfolgenden Beispiele beweisen mögen.

Während eines an einem Münchener Gericht zum Austrag kommenden Prozesses mußte auch ein junges, noch schulpflichtiges Mädchen als Zeugin vernommen werden. Ängstlich, dabei aber bereit, ihre Aussagen nach bestem Wissen und Gewissen zu machen, trat sie vor den Richtertisch. „Ihr Name?" fragt der Vorsitzer. — „Lilli G.", antwortete das kleine Fräulein. — „Religion?" lautete die nächste Frage. — „Sehr gut!" antwortete die Fünfzehnjährige prompt und stolz; doch gleich darauf errötete sie tief, als sie das Lächeln auf dem vorher so ernsten Gesicht des Juristen wahrnahm.

Groß ist die Zahl der heiteren Vorfälle in Rechtssachen, die auf Konto der Verteidiger zu setzen sind. So brachte einst ein amerikanischer Advokat eine lustige Verwechselung zustande. Ein alter Tagedieb, der als blinder Passagier im Lande umherreiste, geriet auf einer seiner Fahrten mit dem Zugführer in Streit; der Eisenbahnbeamte wurde hierbei so handgreiflich, daß der Reisende zunächst eines Teiles seines Bartes verlustig ging und dann während der Fahrt aus dem Zuge stürzte. Als er wieder hergestellt war, sann er auf Rache. Er wandte sich an den bekannten Rechtsanwalt Joe Waters, der die Missouri-Pacific-Eisenbahngesellschaft auf Schadenersatz verklagte. Sehr verwundert beantwortete der Advokat der Gesellschaft die Klage mit den Worten, daß er niemals von der betreffenden Affäre etwas gehört habe. Doch Joe Waters ließ keine Einwände gelten, sondern versicherte aufs bestimmteste, er werde nicht nachlassen, bis seinem Klienten sein Recht geworden sei. So erklärte sich die Gesellschaft schließlich bereit, dem Kläger 500 Dollars auszubezahlen. Als er dies erreicht hatte, sandte Waters seinem Klienten die Hälfte des Betrages nebst einer Kostenrechnung. Kurz darauf erhielt er ein Schreiben, in dem der Kläger ihm mitteilte, er sei mit dem Ausgang des Prozesses zufrieden, obwohl der Auftritt nicht in einem Zuge der Missouri-Pacific-Eisenbahn stattgefunden habe, sondern auf einer der Seitenlinien der Southern Kansas-Eisenbahn.

Eine in gewisser Weise ähnliche Geschichte wird aus der juristischen Praxis eines französischen Staatsmannes erzählt. Zu der Zeit, als dieser Rechtsanwalt in Lisieux war, hatte er die Vertretung der einen Partei in einem Beleidigungsprozeß übernommen, und sein Plaidoyer war ein wahres Meisterstück. Kaum hatte er geschlossen, als der Vertreter der Gegenpartei sich erhob und lächelnd erklärte: „Nach dem ausgezeichneten Plaidoyer meines verehrten Kollegen verzichte ich auf meine Rede. Der Vertreter der Gegenpartei hat nämlich meinen Klienten besser verteidigt, als ich selbst es vermocht hätte." Und unter allgemeiner Heiterkeit stellte es sich nun heraus, daß der vielbeschäftigte Jurist, nachdem andere wichtige Rechtsgeschäfte seine Zeit und Kraft in Anspruch genommen hatten, vor der Verhandlung die Akten des betreffenden Prozesses nur in größter Eile durchgeblättert hatte. Dabei war ihm das Mißgeschick passiert — seinen Klienten mit der Gegenpartei zu verwechseln!

Keineswegs zu den Seltenheiten gehört es auch, daß Juristen in der Hitze des Gefechts bildliche Ausdrücke anwenden, die die schallende Heiterkeit aller Anwesenden hervorrufen. In England klagte vor einigen Jahren ein Radfahrer gegen den Besitzer eines Hühnerhofes, weil eines der Hühner angeblich Schuld gewesen, daß er mit dem Rade gestürzt war. „Dieses Geflügel," so begründete er seine Klage, „flüchtet nicht, wie Hunde, Katzen oder andere intelligente Tiere, beim Nahen eines Radfahrers, sondern schlägt mit den Flügeln und verendet schließlich unter dem Rade, während der Sporttreibende, der während der aufregenden Szene sein geistiges und körperliches Gleichgewicht verliert, froh sein kann, wenn er bei dem unvermeidlichen Sturz mit heilen Gliedern davonkommt." Aus diesem Grunde habe ein Besitzer eines Hühnerhofes die Pflicht, seine Hühner einzuschließen, andernfalls er zum Schadenersatz verpflichtet sei. Nach langem Hin und Her fällte der Gerichtshof folgendes Urteil: „Der Kläger wird abgewiesen, weil diese neue Art von Gefahr für einen Radfahrer noch nicht vollkommen aufgeklärt ist. Doch hat der Hühnerhofbesitzer in Zukunft ein Auge auf seine Hühner zu haben und sie, falls es sich als nötig erweisen sollte, zur Verantwortung zu ziehen." — Einen noch originelleren Urteilsspruch gab ein Gerichtshof in Jersey City darüber ab, wie viele male ein verheirateter Mann berechtigt sei, seine Frau zu küssen. Die Verhandlung schloß damit, daß der Mann ein Aktenstück folgenden Inhalts unterzeichnen mußte: „Ich, Wadiso Borughski, verpflichte mich hierdurch an Eidesstatt, während des ersten Jahres meiner Ehe meine Frau nicht mehr als zehnmal täglich zu küssen, und zwar fünfmal vormittags und fünfmal nachmittags. Ich erkläre mich damit einverstanden, daß im Falle einer Überschreitung dieser Anzahl meine Frau, Alexandra Borughski, berechtigt sein soll, dies dem Vorsitzer des Gerichtshofes von Jersey City mitzuteilen, worauf mein Wort als gebrochen angesehen werden soll und ich ohne Widerstreben alle hieraus entstehenden Folgen tragen werde."

In der Ehescheidungsfrage gelten in den verschiedenen Staaten Amerikas bekanntlich mancherlei höchst absonderliche Bestimmungen. So wünschte z. B. die Gattin des Multimillionärs Louis A. Byron geschieden zu werden. Als Ursache gab sie — Überfluß an Geld an und begründete dies mit folgender Erklärung: „Wenn mein Mann arm wäre, hätten wir möglicherweise glücklich werden können. Bevor ich die Gesellschafterin seiner ersten Frau wurde, war ich eine arme Kontoristin. Er hingegen kannte die Macht des Geldes von jeher, und als wir uns heirateten, wurde er unausstehlich. Ich wurde seine Puppe, deren Kleider er aussuchen wollte. Endlich hielt ich das nicht länger aus und verließ ihn. Einmal verlor er während einer Reise im Zuge Juwelen im Werte von 2500 Dollars. Anstatt sich zu ärgern und den Verlust zu beklagen, stieg mein Mann auf der nächsten größeren Station aus, kaufte für 10 000 Dollars neuen Schmuck und schenkte ihn mir als Ersatz für den verlorenen. Dann setzte er die Reise fort, als ob nichts geschehen sei." Diese Begründung war für den amerikanischen Gerichtshof vollkommen ausreichend, um die Scheidung herbeizuführen. — In Norristown (Pennsylvanien) sollte ein Richter sich dazu äußern, ob eine Schwiegermutter berechtigt sei, ihre Tochter so oft zu besuchen, wie sie wolle. Er kam zu folgendem salomonischen Urteil: „Es muß durchaus daran festgehalten werden, daß der Ehemann Herr in seinem Hause ist. Die Frau hat kein Recht, gegen den Willen ihres Mannes ihre Mutter oder einen anderen Besuch zu empfangen. Hingegen hat sie das Recht, ihre Mutter oder andere Mneschen so oft zu besuchen, wie sie Lust hat, vorausgesetzt, daß ihre Pflichten gegen ihren Mann und den Haushalt darunter nicht leiden." — Augenscheinlich war der Richter unverheiratet!

ders mit dem französischen Botschafter, wegen der letzten französischen Note nehmen ihren Fortgang und werden durch den Zwischenfall nicht berührt.

Der Wirrwarr in Rußland.

Ein Privattelegramm aus Stockholm bringt folgende tendenziöse Meldung:

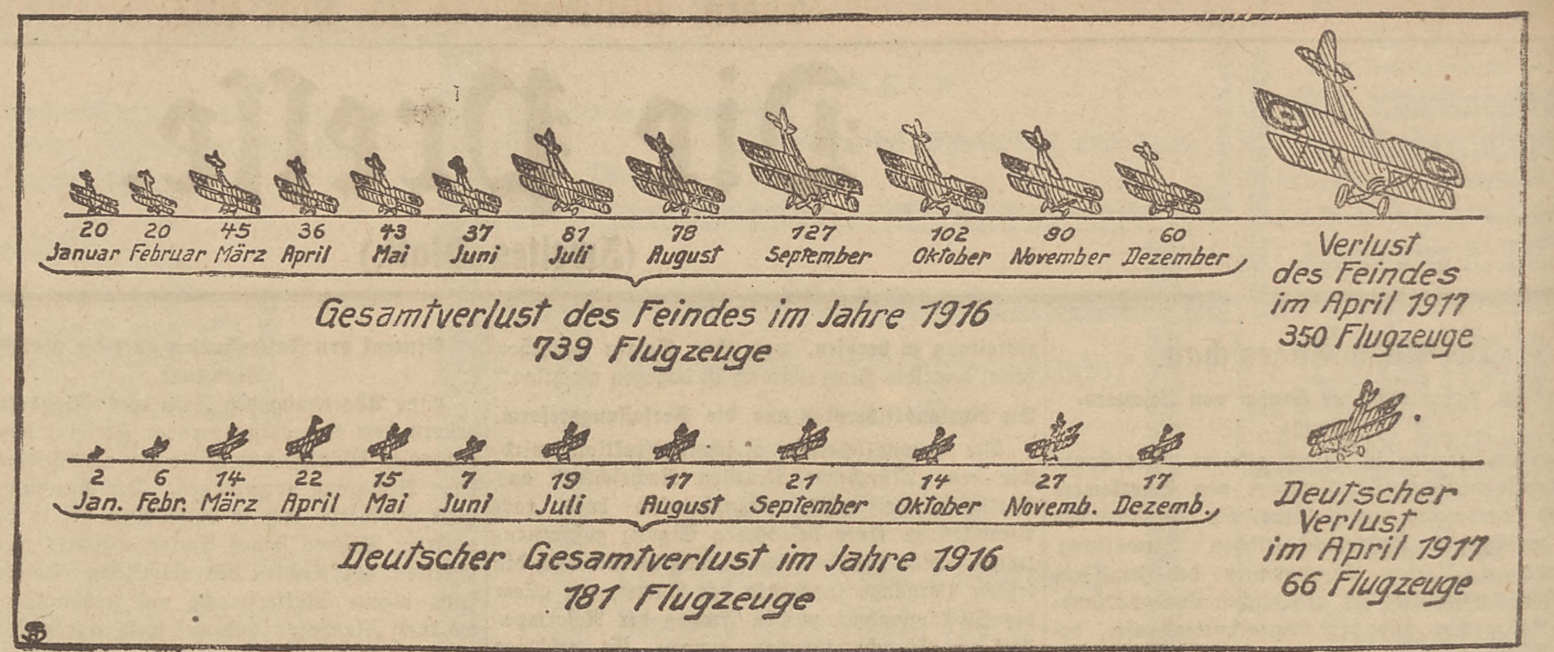
„Aftonbladet" erfährt von einem aus Petersburg zurückkehrenden Reisenden, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangelsk besetzt und beabsichtigten, auch die Strecke von Archangelsk bis Petersburg zu besetzen; die Japaner hätten Charbin besetzt.

Es läßt sich nicht ohne weiteres nachprüfen, inwieweit diese Nachricht zutrifft; auf alle Fälle wird man gut tun, sie mit Vorsicht aufzunehmen. Sollte sie zutreffen — die Erfahrung hat gezeigt, daß der Engländer bis zum Äußersten entschlossen ist, wenn es ihm an den Kragen geht — so wäre der Grund einzig und allein in der Furcht vor einem russischen Sonderfrieden zu suchen. Zum andern würde darin aber auch die krasse englische Eroberungspolitik, die, wenn es sein muß, sich nicht scheut, über Leichen zu gehen, eine neue Bestätigung erfahren. Diese Eroberungspolitik, insbesondere das englische Bestreben, sich der europäischen Brückenköpfe von Bedeutung zu bemächtigen, reicht in Englands Geschichte auf lange Zeit zurück. Diese „Stract Settlements" (Seeweg-Stützpunkte), wie der Engländer sie nennt, hat er auch während des Krieges bei Freund, Feind und Neutralen rücksichtslos sich zu verschaffen gewußt. Wir erinnern nur an die Besetzung von Gallipoli, das er durch einen „glorreichen Rückzug" wieder räumen mußte, an das inzwischen englisch gewordene Calais und die Vergewaltigung Griechenlands durch die Besetzung von Saloniki, das der Engländer als „Beschützer der kleinen Staaten" großmütig unter seine Fittiche nahm. Es liegt demnach auf der Hand, daß er nichts unversucht lassen wird, sich auch in Rußland nach Möglichkeit zu bereichern. Es hat vor etwa einem Jahre in England nicht an Stimmen gefehlt, die der englischen Heeresleitung ernsthaft den guten Rat gaben, die holländische Scheldemündung zu forcieren; nur durch die glänzende Abfertigung, die ihnen die Holländer, die für derartige Gelüste nicht das nötige Verständnis zeigten, zuteil werden ließen, wagte man jenseits des Kanals es nicht, an die Ausführung des Planes, mit dem gleichzeitig eine Umklammerung des rechten deutschen Heeresflügels im Zusammenhang stand, heranzugehen. Auch auf Dänemark richtete sich wiederholt der englische Blick, doch sind ihm auch infolge gewisser Maßnahmen unserer obersten Heeresleitung und des Admiralstabes Bedenken aufgestiegen, obgleich immer noch mit der Möglichkeit derartiger englischer „Annäherungsversuche" gerechnet werden muß und auch gerechnet wird. Holland und Dänemark wissen sehr gut, daß es ratsam ist, das Pulver für alle Fälle trocken zu halten.

Was nun die gemeldete, vorläufig noch unglaubwürdig erscheinende Besetzung von Archangelsk anbetrifft, so scheinen den Engländern durch den russischen Ministerwechsel doch gewisse Bedenken, die sich in der Furcht vor dem Sonderfrieden äußern, aufgestiegen zu sein. Gegen mögliche Neigungen zu einem Sonderfrieden haben England und Amerika allerdings ein Gegengift gefunden: amerikanisches Geld soll Rußland fürderhin nur dann erhalten, wenn es sich zum weiteren Kampf verpflichtet, aber man traut dem Arbeiter- und Soldatenrat doch nicht so recht und greift zu schärferen Mitteln.

Wir können ruhig abwarten, wie sich die Dinge in Rußland gestalten werden. Auch hier arbeitet die Zeit für uns, allem Anschein auch die nervöse Hast der Engländer und Franzosen, die wachsende Sorge um das viele Geld, das sie nach Rußland gegeben haben.

Im Gegensatz zu den Engländern, die ihre Gedanken für sich behalten, erkennt man in der französischen Presse deutlich die wachsende Angst. Die Frage der russischen Kriegsziele wird von allen Blättern aufgegriffen, die einmütig betonen, daß die russische Auffassung von der der übrigen Entente nicht sehr weit abweiche. Es handle sich nur darum, sich über den Begriff **Annexionen und Entschädigungen** zu einigen. Einige Blätter prägen ein neues Wort: die **Desannexion von Elsaß-Lothringen** und fragen, wie Rußland sich dazu stellen wolle. — **„Temps"** und die übrige große Presse erklärt, keinesfalls dürfe von der Entente Verzicht auf Herausgabe früher entrissener Gebiete und Befreiung unterdrückter Völker sowie auf Wiedererstattung und Schadloshaltung für angerichtete Schäden seitens Deutschlands verlangt werden. — **„Rappel"** erklärt, Rußland dürfe weder die Serben noch die Tschechen, noch die Rumänen vergessen. Seine Aufgabe werde schwer sein. Der Geist und die Formen **Miljukows** müßten wieder zur vollen Geltung kommen, sonst würde sich der Horizont im Orient sehr verdunkeln. — **„La France"** erklärt, das Eingreifen der revolutionären Ausschüsse in die Machtbefugnisse der Regierung sei augenblicklich das wichtigste Ereignis. Die Tatsache, daß die Regierung auf ihre Kriegsziele habe verzichten müssen, weil der Ausschuß es wünschte, sei folgenschwer. Wenn die russischen Kriegsziele die der Alliierten werden sollten, würde dies mehr als die Vernichtung der Ententeforderungen darstellen, denn das deutsche Programm würde dann selbst im Falle einer Niederlage Deutschlands durchgeführt werden. Man würde ihm nichts nehmen. Es hätte nichts zu bezahlen. Man glaube zu träumen, wenn man solches höre.



Feindliche und deutsche Flugzeugverluste an der Westfront.

Eine Auslassung Tereschtschenkos.

Der Minister des Äußern Tereschtschenko gewährte den Vertretern der russischen Presse eine Unterredung, bei der er sagte: Mein Programm ist kurz, aber bedeutungsvoll; nämlich: Die möglichst schnelle **Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens**, eines Friedens, der weder das Ziel hat, andere Völker zu beherrschen, noch sie ihres nationalen Erbes zu berauben, noch auch gewaltsam fremde Gebiete wegzunehmen, eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen, der sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gründet, eines Friedens, der erreicht wird in enger, unlöslicher Vereinigung mit den Demokratien der Alliierten. Ich habe das Verlangen, der ganzen Welt einen gerechten Frieden zu geben. Es darf kein Volk niedergeworfen werden. Wir haben dies traurige Beispiel 1870 gesehen. Die von Deutschland Frankreich beigebrachte Wunde blieb 45 Jahre lang offen. Die Hoffnung der Elsaß-Lothringer auf eine bessere Zukunft ist bis jetzt noch nicht gestorben, und heute haben sie ein Recht, die Verwirklichung ihres Ideals zu erhoffen. Die russische Demokratie fürchtet, daß sie, **gebunden durch die alten Verträge, annexionistischen Zwecken dienstbar gemacht werden soll**, die ihr fremd sind. Dies beunruhigt ihr revolutionäres Vertrauen und verringert ihren Schneid und ihre Begeisterung. Deswegen wird das Verlangen ausgesprochen, sofort alle von der alten Regierung abgeschlossenen Verträge zu veröffentlichen. Die sofortige Veröffentlichung der Verträge wäre gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Alliierten und würde zur Vereinzelung Rußlands führen und wäre der Anfang eines Sonderfriedens. Aber gerade das weist das russische Volk mit aller Macht und nicht nur aus Ehrgefühl weit von sich. Es versteht, daß der Weltkrieg nur durch einen Weltfrieden beendigt werden kann. . . . In der Tat ist es lächerlich, im gegenwärtigen Zeitpunkt von Annexionsplänen der Alliierten als von einem wirklichen Hinderungsgrund für einen gerechten Frieden zu sprechen, während Rußland, Belgien, Frankreich und Serbien selbst ganz oder teilweise vom Feinde besetzt sind. Jetzt kann zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit nur tätige Verteidigung in Frage kommen. Was die Zukunft der alliierten Demokratien anbetrifft, so ist die russische Freiheit nicht umsonst zur Welt gekommen, und nicht umsonst haben ihre Folgen und ihr Einfluß sich in einer großen, mächtigen Woge durch die ganze zivilisierte Welt verbreitet. Das ist alles, was ich im gegenwärtigen Zeitpunkt über das sagen kann, was mir als Grundlage meiner Tätigkeit und der Maßregeln, die ich zu ergreifen beabsichtige, dienen soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Mai 1917.

— Das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin hat sich am Sonnabend zum Besuch des Herzogpaares von Cumberland nach Gmunden begeben.

— Dem Fliegerleutnant Heinrich Gontermann aus Siegen, dessen Name noch kürzlich im Heeresbericht besonders erwähnt wurde, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

— Aus Anlaß des Todes des langjährigen Vorsitzers des Aufsichtsrats des „Norddeutschen Lloyd", Fritz Achilis, ist dem Generaldirektor des Norddeutschen Loyd, Heineken, folgendes Beileidstelegramm des Kaisers zugegangen: Ich habe soeben Ihre Meldung über das Hinscheiden des von Mir aufrichtig geschätzten, um den Lloyd und die deutsche Schiffahrt so hochverdienten Präsidenten Achelis mit wärmster Teilnahme erhalten und bitte Sie, der Gesellschaft und den Hinterbliebenen Mein herzliches Beileid auszusprechen. Wilhelm I. R.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung zur Sicherung des Heeresbedarfs von Hafer.

Provinzialnachrichten.

e **Freystadt**, 21. Mai. (Das Eiserne Kreuz. — Maiwanderung.) Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Wehrmann, Arbeiter Wilhelm Mulinski von hier. — Die Wanderlust und das prächtige Frühlingswetter veranlaßten den ev. Jünglingsverein gestern zu einem zweiten Mai-Ausflug, der durch den Plauther Wald nach Groß Plauth, wo Kaffee getrunken wurde, nach Harnau und Langenau führte. Der Verein beabsichtigt, im Laufe des Sommers noch mehrere 15—20 Kilometer-Märsche in die Umgegend zu veranstalten.

Danzig, 19. Mai. (Verschiedenes.) Generalfeldmarschall von Hindenburg sandte an den Unabhängigen Ausschuß für einen deutschen Frieden folgende Antwort auf dessen Huldigungsgruß: „Den Teilnehmern an der Versammlung in Danzig danke ich herzlich für ihr Gedenken. Ich hoffe mit Ihnen fest auf die Erfüllung Ihrer Wünsche für des Vaterlandes Zukunft von Hindenburg." — Zu Direktoren der Waggonfabrik wurden ernannt die bisherigen Prokuristen Pertus und Lerch. — Die Sozialdemokraten Westpreußens werden ihren Provinzial-Parteitag am 24. Juni in Danzig-Schidlitz abhalten. Über die politische Lage referiert der Redakteur der „Volkswacht" Bartel. — Eine erhebliche Belebung der Weichselschiffahrt ist in der vorigen Woche eingetreten. Täglich laden jetzt kleinere und größere Schlepper im Hafen, und da die Eisenbahn selbst auf den Wasserweg verwiesen hat und die Annahme verschiedener Güter nach Hafenstädten verweigert, ist der Andrang der Verfrachter nicht gering. Auch nach den ostpreußischen Häfen gehen jetzt zahlreiche Dampfer mit Frachtgut ab. — Türkische Handwerkslehrlinge sind seit einiger Zeit auch in Danzig tätig. Es handelt sich um 15 bis 20 junge Türken, die in der Artilleriewerkstatt und in der königlichen Gewehrfabrik untergebracht sind, wo sie unter Aufsicht von deutschen Vorarbeitern in verschiedenen Arten des Handwerks unterrichtet werden. Es besteht die Absicht, weitere junge Türken bei hiesigen Handwerksmeistern in die Lehre zu geben. Auf der Straße erregen die jungen Mohammedaner in ihrer völlig europäischen Kleidung naturgemäß noch Aufsehen; der Fez verrät ihre Nationalität.

Königsberg, 19. Mai. (Die Bernsteingewinnung an der Ostsee) ist eine staatliche und wird durch das Bernsteinwerk betrieben, welches an verschiedenen Orten Lagerverwaltungen und Sammelstellen unterhält. Eine solche Sammelstelle versah eine Reihe von Jahren hindurch der Gastwirt August Unruh in Pillau. Dieser ist am 13. Februar vom Landgericht Königsberg wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden aufgrund des folgenden Tatbestandes: Er hatte in ein ihm von der Behörde geliefertes Buch alle diejenigen Mengen von Bernstein einzutragen, die bei ihm abgeliefert wurden, und den Einlieferern eine entsprechende Vergütung dafür auszuhändigen, über welche sie in einer besonderen Rubrik des Eintrages zu quittieren hatten. Die Bernsteinmengen hatte der Angeklagte in bestimmten Zwischenräumen abzuliefern und erhielt dann dafür eine Provision von 10 Prozent der bezahlten Summe, sofern sie den Wert des Bernsteins nicht überstieg. Wie der Angeklagte zugesteht, hat er häufig höhere Summen in die Listen eingetragen, als er selbst den betreffenden Einlieferern ausgezahlt hat. Er will dies aber nicht in rechtswidriger und auch gewinnsüchtiger Absicht getan haben. Er hat angegeben, daß ihm häufig von Kindern, die noch nicht schreiben konnten, kleine Mengen Bernstein überbracht und von ihm bezahlt worden seien. Um dann nicht Schwierigkeiten mit der Eintragung zu haben, habe er mehrere solcher kleinen Mengen mit solchen vereinigt eingetragen, die von erwachsenen Personen gebracht wurden; den Quittungsvermerk habe er von den Einlieferern dann machen lassen, bevor er selbst die gezahlte Summe eingetragen habe. In zwei Fällen hat er auch die Namen der Einlieferer selbst in die Quittungsrubrik gesetzt, aber es ist ihm geglaubt worden, daß er dazu von den betreffenden Personen ermächtigt worden war. Daß der Angeklagte sich durch die an sich unrichtigen Angaben über die gezahlten Summen sich einer Urkundenfälschung schuldig gemacht hat, unterlag keinem Zweifel. Obwohl er nun aber eine Provision nur für die wirklich abgelieferte Menge Bernstein erhalten konnte, und obwohl es anerkannte, daß der Angeklagte nur aus Bequemlichkeit gehandelt haben möge, hat das Landgericht doch gewinnsüchtige Urkundenfälschung angenommen. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht gestern das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die Annahme einer gewinnsüchtigen Urkundenfälschung ist nicht gerechtfertigt, denn der Angeklagte wollte nur soviel Provision erlangen, als er zu beanspruchen hatte. Der Tausch zwischen Forderung und barem Gelde ist nur unter gewissen Umständen, die hier nicht vorliegen, als ein Vermögensvorteil anzusehen.

r **Argenau**, 21. Mai. (Verschiedenes.) Der cand. pharm. Artur Hoffmann, Sohn des Gutsbesitzers H. von hier, bestand das Staatsexamen als Apotheker mit dem Prädikat „gut". — Ein schwerer Unfall ereignete sich in Lipie. Der Arbeiter Zaporra fiel beim Pflügen vom Motorpflug. Die Räder gingen über ihn hinweg, sodaß er einen Beinbruch und schwere Verletzungen an der Brust davontrug. — Ein Waldbrand, durch den etwa 12 Morgen fiskalischen Waldes in Mitleidenschaft gezogen wurden, kam am Sonntag Nachmittag hinter der Nahmschen Gastwirtschaft in Seedorf aus. Durch Aufwerfen eines Schutzgrabens wurde das Weitergreifen des Feuers verhindert. Die Entstehung des Brandes ist jedenfalls auf ein unachtsam fortgeworfenes brennendes Streichholz oder Zigarrenende zurückzuführen. — Unter den Pferden des Gutes Buczkowo ist die Brustseuche ausgebrochen.

Hohensalza, 19. Mai. (Einen guten Fang,) durch den auch zugleich unser Gold- und Silberbestand erhöht wurde, machte die hiesige Polizei. Der 16jährige Sohn eines Geschäftsinhabers, der bei seiner Schwägerin nach Verweis der elterlichen Wohnung Unterkunft gefunden hatte unternahm in Abwesenheit der Eltern eine gründliche Untersuchung der Wohnung, in der er im wahrsten Sinne des Wortes ein Gold- und Silberbergwerk entdeckte. Außer einigen tausend Mark in Silber fielen dem sauberen Patron auch 1070 Mark in Gold in die Hände, die, wie es in der Familie üblich war, die bei den Eltern auf Besuch weilende Tochter mitgebracht hatte. Durch die Anzeige dieses Diebstahls kam die ganze Sache ans Tageslicht. Als die Polizei den Vorratsraum des Spitzbuben ausfindig gemacht hatte, fand sie im Keller versteckt 2070 Mark in Silber, unter den Kohlen in einer Kiste weitere 616 Mark in Silber, außerdem noch ein ganzes Warenlager an gestohlener Wäsche, Kleidungsstücken, Schmucksachen, Möbeln, Schinken, Speck, Fleisch, Mehl usw., sodaß ein großer Wagen erforderlich war, das Diebesgut zur Polizei zu schaffen. Die Eltern des Spitzbuben wurden zugleich als gefährliche Silberhamster entlarvt, die auf das Silbergeld stets Papiergeld herausgaben. Und da wundert man sich, wo das Gold- und Silbergeld bleibt!

d **Strelno**, 21. Mai. (Besitzwechsel. — Chausseebepflanzung.) Das Grundstück des Maurers Stefan Polaniak in Koszuszkowo wola Col. erwarb der Besitzer Lorenz Polaniak für 3000 Mark. — Die Baumpflanzung an der neuen Chausseestraße Strelno—Annaberg mit Obst- und Alleebäumen hat der Kreis von dem Baumschulenbesitzer Hoffmann in Gnesen mit einem Kostenaufwand von 11 000 Mark ausführen lassen.

g **Gnesen**, 21. Mai. (Geldraub im Eisenbahnpostwagen.) 100 000 Mark geraubt wurden aus einem Geldbeutel im Eisenbahnpostwagen während der Fahrt von Gnesen nach Posen. Das Geld war von der Reichsbanknebenstelle Gnesen der Reichsbankhauptstelle Posen überwiesen worden. Nach dem Täter, welcher Papierschnitzel in den entleerten Beutel gepackt hatte, wird fieberhaft gefahndet.

n **Pleschen**, 21. Mai. (Großes Schadenfeuer. — Mißgeburt.) Ein großes Schadenfeuer wütete gestern auf dem Gehöfte des Grundbesitzers Kwasniewski in Grodzisko bei Marienbronn; es wurden vier Wirtschaftsgebäude eingeäschert, während das Wohnhaus gerettet werden konnte. In den Flammen kamen drei Rinder und 17 Schweine um; mitverbrannt ist auch wertvolles Wirtschaftsgerät. Der Brandschaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt. — Zwei Kälber, deren Rücken aneinandergewachsen waren, hat eine Kuh des Landwirts Drygas in Pacanowice geworfen. Die Kuh und die beiden Kälber sind eingegangen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 23. Mai. 1916 Erstürmung des französischen Dorfes Cumieres. Erstürmung des italienischen Panzerwerkes Campolongo. 1915 Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn. Abberufung des Fürsten von Bülow und des österreichischen Botschafters von Rom. 1913 Kämpfe zwischen Bulgaren und Griechen auf Chalkidize. 1912 Stapellauf des deutschen Riesendampfers „Imperator". 1871 Beginn des Rückmarsches der deutschen Heere aus Frankreich. 1848 * Helmuth von Moltke, ehemaliger Chef des deutschen Generalstabes. 1794 Niederlage der Franzosen bei Kaiserslautern. 1638 Beginn des 30jährigen Krieges. Hinausstürzen der kaiserlichen Räte Martinitz und Slavata in Prag durchs Fenster.

Thorn, 22. Mai 1917.

— (**Personalie von der Regierung.**) Der Regierungs- und Schulrat Bürger in Marienwerder ist zum 1. Juni in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Breslau versetzt worden.

— (**Zur Bewältigung des Pfingstverkehrs**) werden am 24., 25., 26. und 29. Mai auf der Strecke Berlin—Schneidemühl—Dirschau verkehren ein Nachzug zu D 1 und D 2, am 26. und 29. Mai auf der Strecke Danzig—Eydtkuhnen Vorzug zu 543 und 550, am 25., 26., 29. und 30. Mai zwischen Dirschau—Danzig Vorzug zu 598 und 599, am 26., 29. und 30. Mai zwischen Bromberg—Dirschau Vorzug 375 und 380. Zug 513 Thorn—Marienburg wird vom 24. bis 31. Mai bis Danzig und Zug 551 Danzig—Dirschau vom 24. bis 31. Mai bis Marienburg durchgeführt.

— (**Freie Fahrt für mittellose Auslandsdeutsche.**) Den demnächst aus dem Kampfgebiete der asiatischen Türkei heimkehrenden, mittellosen und hilfsbedürftigen Deutschen wird auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und voraussichtlich auch auf den Eisenbahnen der übrigen deutschen Bundesstaaten freie Fahrt nach ihren Unterbringungsorten gewährt werden.

— (**Die Provinz Westpreußen**) hat einen Umfang von 2 555 995 Hektar. Sie steht damit unter den preußischen Provinzen an 9. Stelle. Einen geringeren Umfang haben die Provinzen Westfalen, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau. Es entfallen auf die Regierungsbezirke Danzig 796 050 Hektar, Marienwerder 1 758 745 Hektar.

Die Provinz hat 57 Städte (Regierungsbezirk Danzig 13. Marienwerder 44). Davon hat nur eine (Danzig) über 100 000 Einwohner. 12 Städte (Regierungsbezirk Danzig 5, Marienwerder 7) haben zwischen 10 000 und 100 000 Einwohner. Die übrigen 44 Städte (Regierungsbezirk Danzig 7, Marienwerder 37) haben weniger Einwohner. Es gibt 2047 Landgemeinden (Regierungsbezirk Danzig 772, Marienwerder 1275), von denen eine im Regierungsbezirk Danzig über 10 000 Einwohner hat. Ferner gibt es 1161 Gutsbezirke (Regierungsbezirk Danzig 347, Marienwerder 814). Die Provinz ist eingeteilt in 29 Kreise (Regierungsbezirk Danzig 12, Marienwerder 17). Davon sind vier Stadtkreise (Regierungsbezirk Danzig 2, Marienwerder 2). Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1916 hatte die Provinz 1 703 474 Einwohner. Sie stand damit unter den preußischen Provinzen an 11. Stelle. Weniger Einwohner hatte nur noch die Provinz Schleswig-Holstein aufzuweisen.

— (Die katholischen Ordensniederlassungen in der Provinz Westpreußen.) Die kürzlich erfolgte völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes lenkt die Aufmerksamkeit auf die katholischen Ordensniederlassungen. Deren gab es 1913 in Preußen 2507, von denen 155 nur männliche und 2352 nur weibliche Mitglieder hatten. Als Haupttätigkeit dieser Orden wird angegeben bei 1897 Krankenpflege, bei 361 Pflege von Werken christlicher Nächstenliebe, bei 66 Seelsorge, bei 67 Unterhaltung von höheren Mädchenschulen und bei 26 Pflege eines beschaulichen Lebens. Zusammen hatten diese Niederlassungen 37 844 Mitglieder, und zwar 4594 männliche und 33 250 weibliche. In der Provinz Westpreußen gab es 31 solcher Niederlassungen (Regierungsbezirk Danzig 15, Marienwerder 16), welche sämtlich nur weibliche Mitglieder hatten. Als Haupttätigkeit wird angegeben bei 29 Krankenpflege (Regierungsbezirk Danzig 15, Marienwerder 14) und bei zwei (beide im Regierungsbezirk Marienwerder) Pflege von Werken christlicher Nächstenliebe. Zusammen hatten diese Orden 411 Mitglieder (Regierungsbezirk Danzig 167, Marienwerder 244).

— (Spende für Kriegs-Invaliden.) Der Verband Westpr. Hartkäsefabrikanten (Sitz Campenau) hat dem Versorgungsausschuß für Kriegs-Invaliden in der Provinz Westpreußen den Betrag von 2500 Mark überwiesen.

— (Der 26. und 27. Verbandstag der mittleren Post- und Telegraphenbeamten), zu dem 122 Verbandsabgeordnete mit 199 Stimmen erschienen waren, wurde am Freitag in Berlin eröffnet. Aus dem vom Vorsitzer erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die innere und äußere Entwicklung des Verbandes ein außerordentlich günstiges Bild bietet. Das Verbandsvermögen, von dem die verfügbaren Bestände in Kriegsanleihe angelegt wurden, ist auf 3 760 563 Mark zu Ende des Geschäftsjahres gewachsen. Das Vermögen der Sterbekasse ist um 200 000 Mark gewachsen. Die Fürsorgekasse hat 1915-16 in 196 Fällen 19 436 Mark und 1916-17 in 183 Fällen 44 115 Mark an Beihilfen gewährt. Während der Verhandlungen wurden in der Hauptsache innere Verbandsangelegenheiten sowie Fragen des inneren Zusammenschlusses der Beamtenschaft und der Änderung des Gehaltssystems nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten beraten. Zu der Besoldungsfrage nahm der Verbandstag eine Entschließung an, in der die Notwendigkeit von Kinderzulagen im Interesse einer zahlreichen Nachkommenschaft betont wird. Der Verbandstag erwartet jedoch, daß die Gewährung von Kinderzulagen unabhängig von der Besoldung erfolgt, und die dringend erforderliche Neuregelung und ausreichende Bemessung der Besoldung nicht hindert.

— (Ein Braunkohlenlager in den Kreisen Briesen und Graudenz.) Die in letzter Zeit mit Nachdruck betriebenen Arbeiten zur Erforschung des Braunkohlenlagers in Arnoldsdorf und Umgebung versprechen, falls nicht ungünstige Umstände hinzutreten, einen überaus guten Erfolg. Die von dem Bergwerksdirektor Schimonski, einem Teilhaber der Ostdeutschen Braunkohlen- und Brikettwerke, geleiteten Bohrungen haben zu der Feststellung geführt, daß sich in den Gemeinden Arnoldsdorf, Massanken und Dorf Rehden in einer Tiefe von 70—90 Meter ein Braunkohlenlager befindet, dessen Mächtigkeit zwischen 4—14 Metern schwankt, und dessen abbauwürdige Ausläufer sich bis in die Kreise Culm und Strasburg erstrecken. Die Ostdeutschen Braunkohlenwerke haben ihre Rechte an die Bankfirma Laubmühlen abgetreten, die dem Vernehmen nach den Anbau der Felder beabsichtigt. Außerdem hat die Diskontogesellschaft in Berlin den Abbau der in der Umgebung des Braunkohlenherdes liegenden Felder ins Auge gefaßt und zu diesem Zwecke die Braunkohlengesellschaft „Baldur" gegründet, die gegenwärtig bemüht ist, sich Felder in den Gemarkungen Arnoldsdorf, Friedrichsdorf, Mischlewitz, Briesen, Cymberg, Labenz, Fronau, Bergwalde, Deutschwalde und Rabenhorst zu sichern. In allernächster Zeit sollen weitere Bohrungen in Arnoldsdorf vorgenommen werden, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob und wo der Abbau angesetzt werden kann. — Ferner ist noch ein Vertreter des großen Michel-Braunkohlen-Konzerns tätig, der das Abbaurecht an Feldern südlich, westlich und östlich des genannten Gebiets zu erwerben sucht. Eine vierte Gruppe soll in einem weiter südlich gelegenen Teile sich um den Erwerb von Feldern bemühen. — Wie verlautet, ist die bisher gefundene Kohle außerordentlich wertvoll, sodaß sie nicht nur zum Heizen, sondern auch in der chemischen Industrie verwertet werden kann. Falls nicht, wie beispielsweise bei gleichen Unternehmungen in der Provinz Posen, Abbauhindernisse durch Wasserzutritt entstehen, so ist damit zu rechnen, daß die Landkreise Briesen und Graudenz sich zu Industriekreisen entwickeln werden. Auch eine wesentliche Einwirkung auf die gesamten Verhältnisse der Provinz Westpreußen würde durch die Gründung der Braunkohlenbergwerke zu erwarten sein.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonym. Anfragen können nicht beantwortet werden.)

L. M.-Uckermarck. Der Aufsatz über Naturschutzparke ist zurückgestellt, weil die Zeit für solche Vorschläge unglücklich gewählt ist; heute muß alles der Erzeugung dienen. Der zweite Aufsatz über Schaffung einer deutschen Frauenmode ist dem gleichen Geschick verfallen, auch aus dem Grunde, weil er nur die Gedanken eines Vortrags wiedergibt, der vor einiger Zeit im Tivoli zu Thorn über denselben Gegenstand gehalten worden ist. Die Ansicht, daß die Frauenkleidung in letzter Zeit „eine gedankenlose Nachahmung der französischen Mode" gewesen sei, ist übrigens nicht zutreffend, da Berlin schon seit Jahrzehnten bei Festsetzung der Mode mitbestimmend ist. Erfreulich ist, daß die Zahl der Mitglieder des „Verbandes für neue Frauenkleidung und Frauenkultur" im Steigen begriffen ist, denn der Kampf gegen Cocotten-Moden, wozu auch der greuliche, bis über die Augen gestülpte Topfhut gehört, kann nicht stark und scharf genug geführt werden.

Kriegs-Allerlei.

Sechs Söhne als Inhaber von sieben Eisernen Kreuzen

konnte der im Vorjahre verstorbene Dominialschaffner Kuhnt aus Ingramsdorf im mittelschlesischen Kreise Schweidnitz sein eigen nennen. Von seinen sämtlich im Felde stehenden Söhnen haben nämlich verliehen erhalten das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse sowie die österreichische Tapferkeitsmedaille: der Feldwebel Oswald Kuhnt, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse die Sergeanten August und Richard Kuhnt, der Unteroffizier Albert Kuhnt, der Gefreite Richard Kuhnt und der Flieger Josef Kuhnt.

Henderson über den Kriegsaufwand.

Der Berliner „Lokalanz." meldet aus Kopenhagen, einer Londoner Drahtnachricht zufolge habe der Minister Henderson in einer Rede in Richmond mitgeteilt, bisher seien in diesem Kriege 46 Millionen Menschen verwundet oder getötet worden. Die Zahl der Toten belaufe sich auf ungefähr 7 Millionen. Die unmittelbaren Kriegsausgaben veranschlagte Henderson auf 9 Milliarden Pfund Sterling ausschließlich des unersetzlichen Schadens, der durch Zerstörung an Gütern und Eigentum angerichtet worden sei.

Englische Beruhigungsvorträge.

Ein holländisches Blatt meldet: Um der zunehmenden Unzufriedenheit über den Lebensmittelmangel zu steuern, lasse die englische Regierung im Lande Beruhigungsvorträge halten, bei denen u. a. verbreitet wird, der Admiralität sei es gelungen, eine neue Art zur wirksamen Bekämpfung der U-Boote ausfindig zu machen.

„Woran jeder zu denken hat, und wie jeder zu handeln verpflichtet ist".

1. **Wir stehen im letzten entscheidenden Abschnitt des Krieges.**
2. **Unsere Feinde, jetzt besonders Engländer und Franzosen, haben die Absicht, unser Deutschland zu zerstören, wie es die Russen zweimal mit Ostpreußen gemacht haben.**
3. **Unsere Feldgrauen sorgen draußen unter Einsetzung ihres Lebens dafür, daß die Feinde nicht in unsere deutschen Lande eindringen.**
4. **Unsere U-Boote sorgen dafür, daß England in wenigen Monaten gezwungen sein wird, auf einen Frieden, der Meere auch für Deutschland verbürgt, einzugehen.**
5. **Es ist heilige Pflicht für jeden, der arbeiten kann, seine ganze Arbeitskraft, und für jeden, der Ueberschuß an Lebensmitteln hat, diesen Ueberschuß der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.**
6. **Die Lebensmittel sind knapp, folglich muß jeder, auch der Wohlhabende, die Aufnahme von Nahrungsmitteln auf das notwendigste Maß beschränken.**

Wie Prinz Arsenius Karageorgewitsch dem Tode entging.

Die Unverfrorenheit ist eine geheiligte Familientradition des Hauses Karageorgewitsch, die dessen Mitglieder in keiner Situation verläßt. Dafür erbringt die Geschichte von der Rettung des im russischen Militärdienst stehenden Bruders König Peters von Serbien aus den Händen der Revolutionäre erneuten Beweis. Diese Geschichte, die ein Petersburger Blatt erzählt, ist ein Seitenstück zu der bekannten Anekdote von dem Mann, der in den Tagen der französischen Revolution von dem Straßenpöbel an die Laterne aufgeknüpft werden sollte, sich der Hinrichtung aber entzog durch die witzige Bemerkung: „Glaubt Ihr etwa, daß es heller in den Straßen von Paris wird, wenn ich an der Laterne hänge?" So ähnlich benahm sich auch Arsenius Karageorgewitsch, als er an einem Tage, an dem die revolutionären Wogen in Petersburg besonders hochgingen, einem Trupp aufgeregter Arbeiter begegnete, die in ihm einen der verhaßten reaktionären Generäle zu sehen vermeinten. Zwei Kerle stürzten sich auf ihn und hielten ihm den geladenen Revolver vor die Stirn. Aber der edle Prinz ließ sich nicht verblüffen, er zog ruhig seine Zigarette aus dem Etui, steckte sie in den Mund und sagte mit freundlichem Lächeln: „Kann mir vielleicht einer der Herren Feuer geben?" — Das brachte die beiden aus der Fassung, sie ließen die Revolver sinken und die Menge rief: „Das ist ein tapferer Kerl, laßt ihn laufen". Und nicht nur das, sondern die Menge ließ es sich nicht nehmen, den Prinzen im Triumphzuge nachhause zu geleiten.

Die eingeschmolzene Katharina.

In Jekaterinoslaw ist, wie russische Blätter mitteilen, auf Anordnung der Behörden das Standbild Katharinas II. von seinem öffentlichen Standplatz entfernt worden. Nachdem der Vorschlag, das Denkmal zu retten und es in einem Museum aufzubewahren, abgelehnt worden war, ist die „große Zarin" in eine Munitionsfabrik geschafft worden, wo sie eingeschmolzen und zu Geschossen verarbeitet werden soll.

Die Zeit als Feind Englands.

Das erstemal seit Beginn des Krieges empfinden die Engländer, daß die Zeit nicht mehr ihr Bundesgenosse ist. Der U-Boot-Krieg, einerlei, ob sie seiner Bekämpfung mehr oder minder hoffnungsvoll entgegensehen, hat sie zu dieser bitteren Überzeugung gebracht. So schreibt das „Journal of Commerce", in einer Betrachtung über den U-Boot-Krieg, am 26. April d. Js.: „Weder unsere eigenen Werften noch die Amerikas und Japans können auf Monate hinaus eine genügend große Zahl Schiffe in Dienst stellen, und unterdessen nehmen die U-Boote täglich ihren Zoll von den schon ernsthaft verringerten Vorräten. Die Zeit, die in den früheren Stadien des Krieges unser Verbündeter war und später ein unsicherer Neutraler, ist jetzt endgiltig zu unseren Feinden übergegangen."

Die Apanage der Herzogin-Witwe von Sachsen-Koburg-Gotha.

Im englischen Unterhause wurde vorgeschlagen, der in Deutschland wohnenden Herzogin-Witwe von Sachsen-Koburg-Gotha die gegenwärtig noch bezahlte Apanage von 120 000 Mk. jährlich, die ihr aufgrund eines englisch-russischen Vertrages vom Jahre 1874 bezahlt wird, infolge des russischen Regierungswechsels zu sperren und die Summe unter kriegsbedürftige Personen in England zu verteilen. Lord Robert Cecil sagte die Erwägung des Vorschlages zu.

Wie sie sich gegenseitig anlügen.

Bei dem Festmahl, das Mitglieder des Oberhauses und des Unterhauses vor einigen Tagen zu Ehren des Generals Smuts veranstaltet haben, sagte Feldmarschall French, die englische Armee habe sich die Bezeichnung „ritterlich" im Burenkriege ehrlich verdient. Smuts antwortete darauf, daß der Burenkrieg von beiden Seiten in sportmäßigem Geiste und auf ritterliche Weise geführt worden sei.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" nimmt dies zum Anlaß, um aus einem englischen Blaubuch, das im Juni 1901 dem Parlament vorgelegt wurde, nachzuweisen, daß sowohl French als auch Smuts Unwahrheiten gesagt haben. In dem vom „Nieuwen Rotterdamschen Courant" zitierten Blaubuch werden fortwährend von beiden Seiten gegeneinander Beschuldigungen wegen barbarischer Kriegführung erhoben, unter anderem hat General Botha damals den Engländern Leichenschändung vorgeworfen.

Kriegswirtschaftliches.

Ein Jahr Kriegsernährungsamt.

Da im Frühjahr 1916 sich die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes immer schwieriger gestaltete und die Unzuträglichkeiten der einzelstaatlichen Lebensmittelbewirtschaftung immer deutlicher zutage traten, erwies sich eine Regelung des gesamten Ernährungswesens des deutschen Reiches als unabweisbare Notwendigkeit. Aufgrund des sogen. Ermächtigungsgesetzes wurde am 22. Mai 1916 die Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung erlassen. Zugleich mit dieser Verordnung, welche am Tage ihrer Verkündigung inkraft trat, erging die Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Errichtung eines Kriegsernährungsamtes.

Der Bedarf der Heeresverwaltung an Hafer

kann aus den noch ablieferungspflichtigen Mengen nicht voll gedeckt werden. Es ist deshalb nötig, auch aus den Mengen, die den Landwirten für die Ernährung ihrer Tiere belassen sind, noch einen Teil für die Heerespferde anzukaufen. Ein großer Teil der Landwirte, insbesondere die größeren und intensiveren Betriebe, werden nicht in der Lage sein, ohne Gefährdung ihrer Wirtschaft etwas von den ihnen belassenen Mengen abzugeben, die für schwerere Pferde wegen des starken Heeresbedarfs schon an sich nur in kaum ausreichender Höhe bemessen werden konnten. Dagegen werden kleinere Landwirte mit weniger intensiven Betrieben, denen andere Futtermittel, Weide oder Grünfutter ausreichend zur Verfügung stehen und die an die Arbeitskraft ihrer Pferde verhältnismäßig geringere Anforderungen stellen müssen, bei sorgsamer Einteilung in der Lage sein, etwas von der ihnen belassenen Hafermenge abzuliefern. Der damit verbundene wirtschaftliche Nachteil muß durch eine entsprechend höhere Bezahlung der freiwillig abgelieferten Menge ausgeglichen werden. Durch Reichskanzlerverordnung ist daher der Heeresverwaltung die Ermächtigung erteilt worden, Erzeugern, die nach Bescheinigung des Kommunalverbandes ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Hafer nachgekommen sind und noch freiwillig Hafer aus den ihnen belassenen Mengen an die Heeresverwaltung abliefern, für den freiwillig abgelieferten Hafer 350 Mk. für die Tonne zu zahlen. Eine Preiserhöhung für die ablieferungspflichtigen Hafermengen oder für sonstige Getreidearten ist unbedingt ausgeschlossen. Nur diejenigen Landwirte erhalten die Prämie, die durch Bescheinigung des Kommunalverbandes nachweisen, daß sie ihre Lieferungspflicht an Hafer voll erfüllt haben. Die Kommunalverbände sind angewiesen, streng darauf zu achten, daß zunächst überall die durch die Nachschau festgesetzten ablieferungspflichtigen Mengen zu dem Höchstpreise von 250 Mk. geliefert und nötigenfalls enteignet werden. (W. T.-B.)

Aus Hamburgs Finanz-Aristokratie.

Unlängst wurde dem Hamburger Großkaufmann Kommerzienrat Riedemann und dem Hamburger Großbankier und Rittmeister der Reserve a. D. Schinckel der erbliche Adel verliehen. Hamburg zählt eine ganze Reihe von Kaufmannsfamilien, die das Wörtchen „von" vor ihrem Namen oder auch den Freiherrntitel führen dürfen. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß oft gerade diejenigen Familien der alten Handelsstadt, in denen sich im ererbten und durch kaufmännische Tüchtigkeit vermehrten Reichtum die alte Tradition der größten hanseatischen Republik zu verkörpern scheint, deren Firmen einen festbegründeten Ruf in allen Weltteilen haben, sich gern mit der monarchischen Gunstbezeugung verliehener Adelsprädikate schmükken. Es seien hier einige von ihnen genannt, ohne daß diese Liste etwa einen Anspruch auf Vollständigkeit machen will. Da sind die Freiherrn von Schroeder. Mit dem Großkaufmann Johann Rudolf Schroeder erlangte im Jahre 1905 zum dritten male ein Mitglied dieses alten hanseatischen Patrizierhauses den preußischen Freiherrntitel. Als erster erhielt ihn der Kaufmann Johann Heinrich Schroeder, Chef der Bankhäuser „J. Henry Schroeder" in Hamburg, London und Liverpool, als er seine goldene Hochzeit mit seiner Gemahlin Henriette, geb. von Schwartz, feierte. Dieser erste Baron Schroeder, der den Typus des vornehmen hanseatischen Handelsherrn verkörperte und dessen sich viele seiner Landsleute noch mit Achtung entsinnen, erreichte ein Alter von fast 100 Jahren — 1784 geboren, starb er 18883 —, während seine Witwe das 90. Lebensjahr überschritten hatte, als der Tod sie 1889 abrief. Eine zahlreiche Kinderschar überlebte das greise Elternpaar, und drei von seinen sechs Töchtern vermählten sich mit nahen Verwandten, die gleichfalls den Namen Schroeder trugen. — Weiter nennen wir die Freiherrn von Ohlendorff, die von den drei Brüdern Albertus, Heinrich und August Ohlendorff abstammen, deren ältester ja auch im politischen Leben einen gewissen Einfluß ausgeübt hat. — Ferner die Mutzenbecher, von denen Johannes Eduard 1875 nobilitiert wurde; er siedelte später nach Berlin über. — Freiherr von Merck gehörte, ebenso wie seine feinsinnige Gattin, eine geborene Freiin von Schroeder, zu dem kleinen Kreise der Getreuen von Friedrichsruh. Ein Sohn Ernst Mercks, der 1849 deutscher Reichsfinanzminister war und 1860 von Österreich baronisiert wurde, gehört dieser Hamburger Freiherrn-Familie an, die sich rühmen darf, schon von Kaiser Karl V. mit einem Wappenbriefe beschenkt worden zu sein. — Enkelkinder Johann Heinrich Schroeders sind auch die Brüder Freiherr Conrad von Donner und Bernhard von Donner — Söhne der verwitweten Etatsrätin Helene von Donner, geborene Freiin von Schroeder. — Schließlich seien noch die Herren von Schmidt-Pauli und von Berenberg-Goßler genannt. Theodor Schmidt, oldenburgischer Generalkonsul und Sohn des Florentin Schmidt und seiner Gattin Julie, geb. Pauli, wurde 1865 „wegen seiner verdienstvollen Wirksamkeit während des Krieges gegen Dänemark" als „von Schmidt-Pauli" von König Wilhelm I. von Preußen geadelt. Jüngeren Ursprungs erfreut sich der Adel des Bankiers und badischen Generalkonsuls John von Berenberg-Goßler, dessen Gemahlin übrigens wieder ein Fräulein Donner ist. Ursprünglich führte er den Namen Berenberg nur als Vornamen.

Theater und Musik.

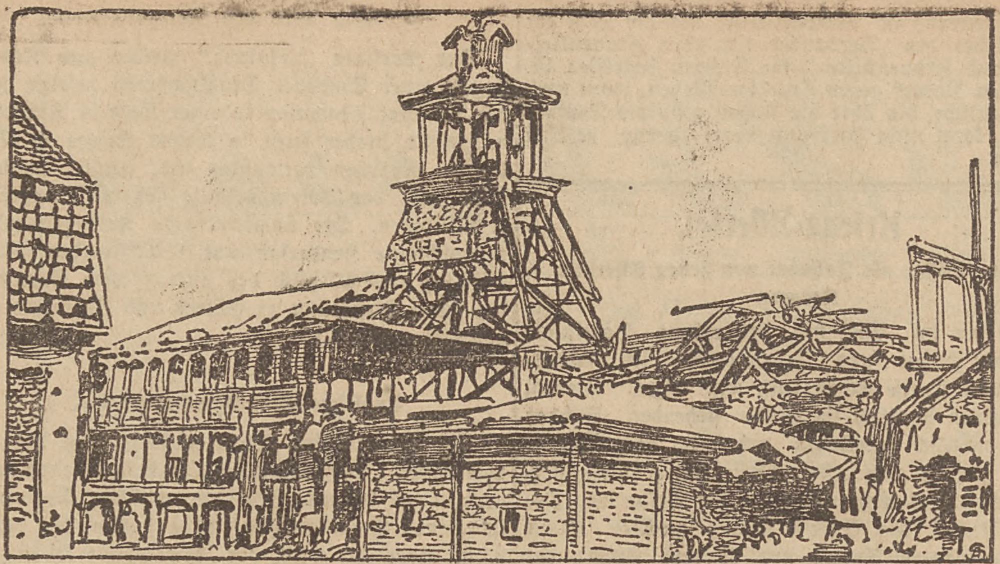
Musikalischer Ententeaktivismus. Unter dieser Überschrift kennzeichnet „Stockholms Dagblad" die Bemühungen eines kleinen Teils der schwedischen Presse, alle Tagesvorkommnisse im Sinne ihrer der Entente zugeneigten Sympathien auszuschlachten. „Professor Nikischs Ansehen ist, wenigstens in einigermaßen gebildeten Kreisen, so befestigt," schreibt das genannte Blatt" „daß ein Versuch, ihn

zu diskreditieren, an und für sich keine Widerlegung brauchte. Aber der gehässige Angriff, der in der Sonnabendnummer von „Dagens Nyheter“ zu lesen ist, scheint nicht nur von bloßer Einfalt diktiert. Hier liegt nach allem zu schließen, etwas anderes zugrunde, etwas, das unter den Begriff der obigen Spitzmarke fallen dürfte. Der Schreiber, der sich augenscheinlich selbst für einen Teufelskerl hält, benutzt eine pommersche Provinzzeitung dazu, einige mißliebige Äußerungen über Nikisch ans Licht zu ziehen. Also ob der weltberühmte Dirigent lediglich unter dem Gesichtswinkel eines so unbedeutenden Blattes anzusehen wäre! Auch die angeblich zu hohen Billetpreise, mit denen doch Nikisch jedenfalls eben so wenig zu tun gehabt hat, wie mit der Reklame für seine skandinavische Tournee, werden ihm zum Vorwurf gemacht. Eine offensichtliche Gemeinheit aber ist es, wenn der Artikelschreiber die norwegische Opposition gegen das Philharmonische Orchester lediglich als eine Folge der zu hohen Eintrittspreise darzustellen versucht. Es ist ja genugsam bekannt, daß hier politische Gesichtspunkte gegen die künstlerischen ausgespielt wurden, für welch letztere Persönlichkeiten wie der Komponist Sinding, der Politiker Nils Vogt und der Stortingpräsident Mowinckel in die Bresche traten. Der Skibent, der sich „Der Schamhafte“ unterzeichnet, scheint nichtsdestoweniger durchaus keine Scham über seine Verdrehung der Wahrheit zu empfinden.“

Mannigfaltiges.

(Ein weiblicher Leutnant vor 200 Jahren.) Die Geschichte kennt eine ganze Anzahl von Fällen, in denen Frauen gleich Männern im Kriege mitfochten, und doch wird bei der Aufzählung dieser weiblichen Soldaten fast regelmäßig einer solchen Frau vergessen und zwar der tapfersten einer: Maximiliane Leithorst. Im Jahre 1704 als natürliche Tochter eines hohen Herrn geboren — ihre Mutter ging bald nach ihrer Geburt ins Kloster —, hatte sie eine ziemlich freudlose Kindheit, und schon mit 14 Jahren beschloß sie daher, sich selbst eine Existenz zu gründen. Sie verkleidete sich als Mann, wurde zunächst Page bei dem würzburgischen Gesandten in Regensburg und trat dann als Kadett unter dem Namen eines Barons Leithorst in das Franz von Lothringensche Regiment ein, das damals in Ungarn stand. Sieben Jahre diente sie dort und machte sogar einen der schweren Türkenkriege mit, in dem sie sich durch ihre Tapferkeit und ihren unverzagten Frohsinn alle Herzen gewann. Kein Mensch ahnte, daß der schmucke Soldat eigentlich ein Jungfräulein war. Ja, es passierte Maximiliane sogar mehrere Male, daß junge Damen sich in sie verliebten, und einmal mußte sie sich auch mit einem Offizier schlagen, der auf ihre Erfolge bei den Mädchen eifersüchtig geworden war. Damit man sie ja nicht als Frau erkennen sollte, verlobte sie sich einmal zum Schein mit einem jungen Mädchen, löste aber, zum großen Jammer der verliebten Braut, die Verlobung bald wieder auf. Endlich kam aber die Sache doch ans Tageslicht. Maximiliane erkrankte nämlich und wurde, obwohl sie sich gewaltig sträubte, einer Untersuchung unterzogen, die den Arzt die Wahrheit erkennen ließ. Nun fand freilich das schöne Soldatenleben ein schnelles Ende. Aber man ehrte ihre Tapferkeit, indem man ihr den regelrechten Abschied als Leutnant erteilte. Sie lebte von nun an beruflos, konnte sich aber von ihren Männerkleidern, die sie nur ablegte, wenn sie zum Abendmahl ging, nicht trennen und blieb weiterhin der Leutnant Leithorst, bis sie im Jahre 1748 am Brustkrebs starb.

(„Kartoffeln gratis.“) Daß in Dänemark die Kartoffeln mindestens ebenso knapp sind, wie bei uns, geht aus den häufigen Schilderungen von „Kartoffel-Streifzügen“ hervor, die sich in der dänischen Presse finden. Und diese Kartoffelknappheit wird von den gewitzigten dänischen Geschäftsleuten nicht übel ausgenutzt. Um eine geringe Menge der kostbaren Knollenfrucht zu erlangen, werden die Käufer häufig gezwungen, gleichzeitig alle möglichen andern Waren zu kaufen. Den Gipfelpunkt stellt aber wohl ein dänisches Inserat dar, das einen Villen-Bauplatz anpreist und als Köder dem Käufer — die unentgeltliche Lieferung eines Sacks Kartoffeln verspricht!





Die Schlacht im Westen.
Oben: Eine der vielen, durch schweres englisches Feuer zerstörten Zechen von Lens. Unten: Das zerschossene Lens.

Unaufhörlich überschütten die Engländer die französischen Städte mit ihrem Granathagel. Sie machen diese Städte mit ihren wertvollen Kunstwerken zu Trümmerhaufen, ohne daß ihnen ein militärischer Nutzen entsteht. Das schöne Städtchen Lens ist zu Schutt und Asche zusammengeschossen worden, und wenn dereinst die früheren Bewohner zurückkehren werden, werden sie erschüttert sein über die humane Art, in der ihre Bundesgenossen den Krieg führten.